



M. 1, 183.

L. M. I. 104





M. 1.



Politische und statistische
Meynungen

über die
Auswanderungen der Deutschen;
ihre
Ursachen, und Mittel,
ihnen vorzubeugen.



(Preis neun Ggl.)

Dresden, 1781.

Auf eigene Kosten verlegt und zu Dessau in der
Buchhandlung der Gelehrten zu haben.

NB. Siehe die Anzeige der Druckfehler zu Ende.





Dem Leser.

Daß es mir um Befriedigung des Lesers zu thun sey, glaubt er mir ohne Be-
theuerung; allein nicht minder liegt mir an
der meinigen, besonders in solchen Rücksich-
ten, die das Herz betreffen. Daher bitte ich
ihn, daß er meine Meinungen mit eben der
Beherzigung und Unschuld lese, mit der ich
sie ihm mittheile; mir nicht unverdienter Wei-
se andichte, daß ich, durch Eadelsucht, oder
Misgunst verleitete, auf diese und jene Pro-
vinz

ving oder Person, — die ihm bekannt ist, mir es aber nicht war, — gedeutet habe, sondern daß er sich über Gebrechen und Person wegsetze, und nach seinem ihm zugefallenen Vermögen auf Verbesserung und Ausführung dessen denke, was ich bloß wünschen und anzeigen konnte; wofern meine Wünsche vollbracht und gewährt zu werden fähig sind.

Dresden, den 8. April 1781.

Gottfried Traugott Wenzel.

S. 1.

Die beträchtliche Menge ausgewanderter Deutschen, welche fast in jedem europäischen Staate angetroffen werden, leiten einen Reisenden auf den natürlichen Gedanken, daß die Liebe zu ihrem Vaterlande verloschen, die partheyische Anhängigkeit, die jeden an seine Nation fesselt, aufgelöst, der Stolz, ein Teutscher zu seyn, gesunken, der allen Völkern eigene Bahn von der in ihrem Vaterlande allein zu findenden Wohlfarth, verlohren, die Lust sich in demselben ehrlich zu nähren, geschwächt, und der Eifer, durch Erhöhung der natürlichen Talente und Betriebsamkeit es andern Völkern gleich zu thun, ihren Ruhm zu schmälern, und seine jederseitige vaterländische Provinz in Ruf und Aufnahme zu bringen, ermattet seyn müsse.

§. 2.

Dies kann aber die Wirkung eines bloßen Ohngefährs, oder einer willkürlich und jährling entstandenen Laune, welche durch wunderthätigen Einfluß und unbegreifliche Ursachen erzeugt worden wäre, nicht seyn.

§. 3.

Denn wohl Keiner unter uns ist auf die tägliche Erfahrung so unachtsam gewesen, um nicht den Widerstand, die Mühe und Ueberwindung bemerkt zu haben, welche es Menschen und Thiere kostet, sich vom Bekannten, es sey eine Person, Ort oder Stelle, zu trennen. So mächtig wirkt die Gewohnheit; so mechanisch werden wir in alle das, was um uns her ist, versetzt, versenkt und eingeschoben!

§. 4.

Driftige Ursachen, dringende Umstände, und ungewöhnliche Kräfte müssen es also seyn, welche uns aus der natürlichen Stelle, in der wir

wir ringsümher Wurzeln geschlagen haben, auszuheben, und die Wurzeln zu zerreißen, vermügend sind. Unsre Bekannte zu verlassen, unter Fremde zu flüchten, — da doch der Mensch mit allen andern Kreaturen in Ansehung der Wildheit einen Aehnlichkeits-Zug hat, die sich anfangs, so wie bey Thieren durch Scheue und Schüchternheit äußert, und nur nach und nach, nach dem Verhältniß der Zeit, der Bekanntschaft, des gewonnenen Zutrauens, sich ganz oder theilweise verliehrt, — dies sollten wir ohne Bedenklichkeit, ohne Zagen, gleichgültig zu thun im Stande seyn? — Fremde Menschen, fremde Geseze, Sitten, Gebräuche, Denkungsart, Verfassung, fremdes Erdreich, fremde Gewächse, fremde Luft, fremdes Wasser, fremde Bitterung sollten uns zur freywilligen Auswanderung einladen? — Wir sollten uns in Reiche begeben, wo wir keinen natürlichen und erworbenen Anspruch auf Unterstützung und Mitleiden

den machen können; wo man unsere Noth, un-
 ser Flehn und Beystand lieblos und gradezu mit
 der Entschuldigung: man sey ein Ausländer:
 die dem Einheimischen rechtfertigend dünkt,
 von sich weist? — Nein, so gar unbesonnen
 und sich selbst vergessend handeln nur sehr weni-
 ge Menschen!

S. 5.

Wenn wir also wahrnehmen, daß nicht we-
 nige, sondern viele, nicht hunderte, sondern taus-
 sende in fremden Reichen exuliren, so müssen
 traurige Ursachen sie von ihrem Vaterlande,
 Freunden und Bekannten, verlorrne Ausichten
 nach lebenswierigen Unterhalt für sich und die
 Ihrigen gewaltsam getrennt, und Verzweif-
 lung muß sie fortgetrieben und begleitet haben.

S. 6.

Freylich laufen, wenn jene traurigen Ur-
 sachen den natürlichen und festesten Wall, die
 Vaterlandsiebe, einmal durchlöchert und durch-
 bro-

brochen haben, viele aus unbefonnener Nachahmung, gereizt vom Beyspiel, getäuscht von der phantastischen Vorstellung, welche ihnen die Glückseligkeit anderer Länder mit unwahren Farben schildert, und verführt durch fabelhafte und untreue Erzählungen, weg.

S. 7.

Auch drängt, wenn die Wanderungssucht ein Volk erst einmal befallen und sein Gift auch den gesunden Gliedern mitgetheilt hat, der Stolz, der unsern Werth immer zu hoch in Aufschlag bringt, und die Meinung, daß unsere Gaben oder Vorzüge in der Heymath gleichgültiger angesehen, oder gar übersehn werden, daß man auf alles stets um sich sehende weniger merke, und die häufig nachtheilige und anstößige Anführung und verdrehte Anwendung biblischer Stellen auf allerley diesseits dem Grabe aufstossende Angelegenheiten der Menschen, manchen zum Lande hinaus.

eingennomener, oft mit nichts weniger als Probe haltenden Vorzügen begabter Geck, durch die ganz anders anzuwendende Stelle der Schrift: **Ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterlande:** den Paroxismus, nimmt sein geschnürtes Bündel, und läuft, um Glück zu suchen, und seinem vermeynten Werth Gültigkeit zu verschaffen, Abentheuern entgegen, ohne zu bedenken, daß die Beurtheilung seines Werths und die Bestimmung desselben nicht ihm, sondern der Gesellschaft zu kam, deren Mitglied er war. Gesezt, die Erfahrung sey wahr und richtig, daß man immer gesehener Vorzüge so gewohnt würde, daß die Bewunderung in Gleichgültigkeit, oder der menschlichen Veränderlichkeit zu folge, gar in Ueberdruß außerte, so beliebe man, der wechselseitigen Gerechtigkeit wegen, sich selbst etwas näher, aufrichtiger und unpartheyischer zu untersuchen und nach zu sehn, ob unsere Vorzüge rein und ungemischt, oder

oder mit mancherley großen und kleinen Gebrechen gepaart sind. Eine dergleichen Prüfung und arithmetische Gegeneinanderhaltung unserer Vollkommenheiten mit unsern Mängeln ist denen, welche sich Fremden zur Schau ausstellen wollen, um so nothwendiger und um so mehr zu empfehlen, je gewisser es ist, daß der Fremde, weil wir ihm ein neues Object sind, uns weit neugieriger, forschender, schärfer und verweilender auf allen Seiten, Flächen und Tiefen, durchsieht, anstarrt und betastet. Da wir hingegen von denjenigen, in deren Schooße wir geböhren wurden, unter deren Augen wir, als ein Gemisch von Tauglichkeit und Untauglichkeit, aufwachsen, nicht so durchsucht und durchwählt, sondern nur obenhin angesehen werden, als wollten sie sagen: „das Korn zu dieser Aehre ist auf unserm Tenne gedroschen, auf unsern Fluren gesäet und unter unserer Pflege reif worden; wir wissen daher, was an ihr ist.“

S. 8.

Nichts desto weniger geben wir diese Vortheile auf; und uneingedenk jener Bedenklichkeiten und unbekümmert wegen der Aufnahme, deren uns Fremde würdigen werden, folgen wir, aus allerley innerhalb und außerhalb uns liegenden Ursachen, dem Wanderungstriebe, und verlassen unser Vaterland, ohne uns unsers Unternehmens wegen, zur eignen Rechenschaft zu ziehen, ohne uns allgemeiner und besonderer Verbindlichkeiten zu erinnern, die doch wahrhaftig ein Jeder dem Orte oder dem Lande hat, wo man die Mühseeligkeit, ihn bis zum Mann auf zu gängeln, auf sich zu nehmen gütig genug gewesen ist. Ist dies nicht Undank, Treulosigkeit, Albernheit und Wahwitz? —

S. 9.

An solchem undankbaren und unmännlichen Betragen sind vorzüglich auch die häufig grundlosen Lobeserhebungen schuld, welche man
andern

andern Ländern, in allen Hinsichten und ohne alle Ausnahme, macht: wie oft hab' ich sie mit äußerstem Unwillen und tiefster Verachtung von partheyischen, stumpfen, jungen und alten Thoren in einem Zirkel unwissender, romantischer und träger Jünglinge hervorbringen, den Ueberfluß anderer Länder, ihre Freyheit, ihre mancherley Gelegenheiten, Geld und Wohlstand zu erwerben, preisen hören, da doch sie, die dort gewesen waren, von dem gerühmten und erdichteten Ueberfluß einen hungrigen, zusammengeschrumpelten Magen, einen unbedeckten Körper, und statt der Effekten, die Brodtsamlein des unterwegs erfochtnen Bettelbrodts in ihren bodenlosen Taschen mit sich zurück brachten.

S. 10.

Doch wird man aus dem was ich jetzt gesagt habe, meine Meinung nicht so erklären, als wolite ich überhaupt läugnen, daß ein Land

vor dem andern Vorzüge im Ganzen oder in Theilen habe. Nein, ein Land übertrifft das andere an Vorzügen, die bald vom glücklichen Himmelsstrich, bald von der gesellschaftlichen Verfassung herkommen!

§. 11.

Eben so wenig fällt es mir, zu läugnen, ein, daß es unter den Ausgewanderten nicht zu allen Zeiten einen oder einige gegeben habe, welche in fremden Ländern durch Fleiß, Geschicklichkeit und gefälliges Betragen mit Wohlstand und Reichthümern gesegnet worden sind. Dies ist eben so wahr, als die Erfahrung durch Beyspiel bestätigt ist, daß aus einem gemeinen Soldaten zuweilen ein General wurde.

§. 12.

Allein, da wir zu unserm Unglück, uns zu betrügen, immer geneigt sind, da unsere Einbildung, von Eigenliebe bestochen, uns immer unter die Zahl der Glücklichen schmeichlerisch

risch, nicht zusammenhängend, natürlich und schrittweis, sondern abentheuerlich und sprungweis versezt, so führen uns Wunder über die Krümmungen, Umwege und Anhöhen weg, welche den glücklichen und unglücklichen Abentheurer, diesen immer, jenen eine Zeit lang, aufhielten, ermüdeten, und bis zur Ohnmacht ermatteten. Ein unerklärbares Ohngefähr schleudert den meisten Theil der Auswanderer, ehe sie noch einen Schritt gethan, auf den ebensten Weg, den auf allen Seiten die frölichsten Fluren umgrenzen, so daß sie, der Einbildung nach, dem sich vorgesteckten Ziele, bis auf's Ergreifen nahe sind.

S. 13.

Dies aber ist der Sirenen Gesang; das Irlicht, welches euch in Sumpf und Morast locket, euren Fuß fesselt, euren Untergang sichtbar, und eure Thorheit fühlbar macht. Auf solche Art werden der Undank und die Untreue

treue gerächt, welche ihr oft aus Verführung, oft aus Verzweiflung, öfterer aus Lüsternheit, und Sehnsucht nach bequemern Tagen, — die euch doch in keiner Gegend, in keinem Theile der Welt, wenn ihr vorzüglich glücklich seyd, nicht eher erwarten, bis ihr eine zahlenlose Menge trüber Tage durchlebt, und euch derselben durch gezeigte Geduld bey den mancherley Ungemächlichkeiten würdig gemacht habt, — an euerm Vaterlande begienget, da ihr es schändliche verliest.

S. 14.

Glaubt nicht, daß ihr, wenn euch das Suchen besserer Tage einmal in Kopf und Beinen steckt, an dem Orte und in dem Lande, das euch vortheilhafter als euer Vaterland geschildert wurde, eure Befriedigung finden werdet. Vielmehr werdet ihr, weil die gepriesenen Herrlichkeiten, welche durch Zusätze eurer Einbildung noch größer wurden, weit unter eurer

eurer Erwartung sind, unstät und flüchtig, von einer Stadt zur andern, von einem Lande zum andern, fort und herum flüchten, gleich der Biene, welche auf ihrer Reise nach süßer Nahrung bald diese, bald jene Blume kostet, und prüfend herum flattert, bis ihr Suchen durch Finden beglückt wird. Doch ist ihr Suchen und das eurige himmelweit verschieden; sie sucht etwas, dessen Daseyn ihr durch den eingepflanzten Instinkt und durch die gemachte Erfahrung versichert wird; anstatt daß ihr ein Unding, Wohlleben ohne Mühe, Geld ohne Waare, sucht.

§. 15.

Soll aber eure Unternehmung euch anständig, klüger und mit dem gehofften Erfolg übereinstimmender seyn, so sammet zuvor viele und unpartheyische Nachrichten von dem Schicksal derer, aus euerm Vaterlande Entlausnen, ein; führt Buch und Rechnung über das Loos des

des glücklichen und unglücklichen Auswanderers. Der günstige Zug des ersten wird euch nicht verborgen bleiben, er stecke, in welchem Reiche, in welchem Welttheile er wolle. Denn der Glückliche macht Aufsehn, wird bemerkt, beredt, hat Anhang und Wirksamkeit. Der Unglückliche hingegen sitzt in Elend eingekerkert, unsichtbar, ungenannt, verlassen, einsam, todt. Nach diesen sehr unterscheidenden Kennzeichen zieht die Glücklichen von den Unglücklichen ab; und ihr werdet, erstaunt über den Unterschied und Rest, der Auswanderungsneigung entsagen, und vom Gedanken beschämt, euch in euerm Vaterlande nach Nahrungsweegen umsehen, und sie, ohne die Ungemächlichkeiten herumstreifender Auswanderer zu ertragen, sicher finden. Wie selten vernehmen wir, daß ein Ausgewandter ein beträchtliches Glück gemacht habe. Wenn's hoch kommt, heißt's von ihm: „er hat sein dürftiges Auskommen;“

und

und dieses findet Jeder durch seiner Hände Arbeit im Vaterlande, ohne erst Zeit und Lebenskräfte durch Reisen zu verschwenden.

§. 16.

Ziele aber einigen obige Rechnungsart zu schwer, so ergreift ein leichteres, euch allen geläufiges Mittel, den Selbsttrug zu entdecken. Haltet das Schicksal der abentheuerlichen Auswanderer gegen den Erfolg, welchen diejenigen haben, die alles, was sie auf und unter ihrem Herzen haben, in ein Bündel packen, und es der Lotterie, voll gläubigen Harrens, anheimstellen. Nehmt an, sie habe nach der jetzigen gleißnerischen Verbesserung, um Vernunft und Verstand desto gewisser zu überraschen, und die Hand zum Einsetzen williger zu machen, einen Treffer gegen einen Fehler, so geht unter zweyen schon einer handgreiflich leer aus, der als Märtyrer der Lotterie, ihr und der Hoffnung zu Ehren, sein abgeschabtes
und

und durchlöcheretes Kleid, welches er für den Einsatz von elf Thalern mit einem neuen von innländischem Tuche zu seiner Gesundheit und anständigen Aussehen hätte vertauschen können, forträgt. Doch ihm können wir mit weiter nichts als unserm Bedauern dienen, von dem er aber keine ganze Hülle bekommt. Lieber werfen wir unsern Blick auf die muntern Gesichter, auf die Gewinner, deren Anzahl wir unter zwanzigtausend auf zehntausend setzen. Unter den letztern begegnen wir einer großen Menge Gesichter, die ihre Freude gar zweydeutig und räthselhaft ausdrücken. Sie müssen entweder starke Anhänger der stoischen Sekte seyn, oder die Ursache zur Freude, der Gewinnst, muß nicht Triebnung haben, um die Muskeln behender in Bewegung zu setzen. Ohne die wahre Ursache zu wissen, befriedigen wir uns, indem wir ihnen vor diesmal Gnügbarkeit und zu künftiger Ziehung einen beträchtlichen

chern und wirksamern Zug herzlich wünschen. Mehr noch liegt uns an denen, welchen man es aus dem vornehmern Betragen, aus den angestellten Freudenmaalen, aus der bessern Kleidertracht und aus der gefälligern Aufnahme, deren sie jetzt von artigen Weibern und züchtigen Jungfern gewürdiget werden, ansehen kann, daß ihr angelegtes Pfund ansehnlich gewuchert und ihre eilf Thaler sich vielfältig vermehrt haben. Nur Schade, daß ihre Anzahl so einfach ist, und etwan aus Zehnen besteht. Doch es giebt außer diesen zehn überschwenglich Glücklichen noch siebenzig andere, welche nach dem Verhältniß des Einsatzes etwas beträchtliches gewinnen; und auf diese folgen noch ein paar hundert, die es sich, mitgespielt und ihr Geld gewagt zu haben, nicht zum Vorwurf gereichen lassen dürfen. Freylich hätten die übrigen neun tausend besser gethan, wenn sie nicht mitgespielt, sondern ihr

B

Geld

Geld lieber in eine Handthierung verwendet, oder auf Pfand geliehen hätten. So wagten sie ihr Kapital nicht, und ihre gewissen Zinsteressen betrugten mehr als der gewonnene Ueberschuß. Anders kann es aber auch nicht seyn; es wäre Institutswidrig: denn die Lotterien wurden nicht des individuellen Wohls der Einsatzer, sondern ihres gesamten Geldes wegen errichtet. Hievon beliebe man die Anwendung auf die Vortheile zu machen, welche Jeder einzelne Auswanderer von seinem Einsatze zu erwarten hat.

S. 17.

Da nun das Auswandern eine so mißliche und schwindliche Unternehmung ist, welche vernünftige und gefezte Personen auf allerley Bedenklichkeiten leiten muß, so äußerten wir schon oben die bange Abndung, daß ein solcher verzweifelter Entschluß von vorhandenen, für Land und Einwohner traurigen Ursachen gewirkt werden

den

den müsse. Einige dieser Ursachen scheinen mir vorübergehend; andere fortdauernd seyn zu können.

§. 18.

Von der ersten Art scheinen mir kurz- und langwierige Kriege, Miswachs eines oder mehrerer Jahre, die daher entstehende Theuerung, und tumultuarische Werbungen zu seyn.

§. 19.

Ueber die schauernden Wirkungen, welche der Krieg, wenn er auch nur zwey Jahre dauert, auf das Elend eines Landes überhaupt und auf die Auswanderungen insbesondere hat, will ich mich nicht weitläufig heraus lassen; da Europa, ob zwar der wegen Sittlichkeit und Aufklärung am meisten beschriene Theil der Erdoberfläche, sein eignes Wohl viel zu wenig beherzigt, als daß es uns an seinen abscheulichen Erfahrungen Mangel sollte leiden lassen, und da auch

ein wohlmeinender und scharfsichtiger Mann die, nach dem Verhältniß der Jahre steigenden Summen des menschlichen Elends, welches durch Krieg veranlaßt wird, allen in der politischen Rechenkunst Ungeübten vorgerechnet hat. *)

§. 20.

Erlaubt aber sey es mir zu zeigen, daß wir den Folgen des Miswachsens, welchen wir zu Beschönigung unserer Unbesonnenheit, unserer Gewinnsucht, und blos auf unser Individuum sich einschränkender Sorge, göttliche Strafe nennen, vorbeugen und ihre Härte so mildern könnten, daß auch der Aermste sie nicht sonderlich fühlte. Denn erstlich ist die Witterung nur äußerst selten so durchgängig ungünstig, daß sie jedem Boden, jeder Erdart ihr Tragung

*) S. des Herrn Regierungsraths Schlettweins Archiv für den Menschen und Bürger, S. 367 und folgende.

gungsvermögen, und jeder Fruchtart ihr Bekleidungsvermögen nehmen sollte. Wenn also alle Flecken, die Gründe und die Höhen, — Weide- und Futterland ausgenommen — gehörig bearbeitet, gepflegt, und mit allerley Fruchtarten bestreut und bepflanzt werden, so tragen die einen für die andern mit, und der diesjährige Mangel der einen Fruchtart wird durch eine reichliche Erndte der andern ersetzt.

Allein gesetzt auch, zweytenß, die Erde nähme zuweilen eine stiefmütterliche Laune gegen ihre Kinder an, so stehen doch diejenigen Jahre, welche unfruchtbar genennt zu werden verdienen, mit den wirklich fruchtbaren in gar keinem Verhältniß. Wenn daher, von dem erhaltenen Ueberschuß vor allen Dingen die in jedem Amte zu errichtenden Magazine angefüllt würden, in welche jeder Landbesitzer nach dem Verhältniß seiner gewonnenen Feldfruchte und seiner Hufen, ein gleich nach der Erndte

aus den eingegebenen Listen seines Kornbaus zu bestimmendes Quantum entweder freiwillig — welches um so löblicher und verdienstlicher wäre — oder auch aus gesetzlichem Zwang für einen, jährlich festzusetzenden Preis, lieferte; so gewönne der Staat, und jedes einzelne Glied. Solche Anstalten, welche wirklich väterlich und weise genannt zu werden verdienen, und deren Folgen weit segensvoller, als die eines mit strömenden Bürgerblute erfochtenen Siegs für eine Völkerschaft sind, machen den Regenten des Namens eines Landesvaters, und der lauten und stillen Verehrung seiner Kinder und Unterthanen würdig. Auf solche Art führen seine Mitverweser den Namen von Rätthen mit Recht. Die Betrachtung, daß sie durch ihre gethane Vorschläge und genommenen weisen Maafregeln dem Lande Menschen, den Familien Väter erhalten und den Kindern Brodt aufgehoben haben; das dankbare Lob, welches

welches ihnen der Vater, und durch sein Bey-
 spiel belehrt, das Kind von Familie zu Famis-
 lie, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt
 zu jauchzen, berechtigten sie zu einem edlen
 Stolz auf eine That, für welche der ehrwür-
 digste Orden nicht hinlängliche Belohnung ist.
 Solche angefüllte Magazine aber haben nicht
 nur den alle Betrachtungen übersteigenden Vor-
 theil, ein Land der Gefahr zu entreißen, daß
 seine Einwohner durch Hunger zur Verzwei-
 felung gebracht, das Recht des Eigenthums
 antasteten, und gegen die Kraft der Gesetze
 fühllos werden; sondern eine wichtige Zugabe
 der Vortheile ist auch noch dieser, daß der Land-
 mann für neues Korn altes gelegnes und zur
 Ausfaat ungleich dienlicheres jährlich eintau-
 schen kann. Wo aber jeder die schädliche
 Freyheit hat, seinen vermeinten übrigen Sches-
 sel dem ersten besten Kornjuden zuzuführen,
 da verliehren die Saaten und der Unterhalt,

Da nun derjenige wirklich ein unkluger Haushalter genennt zu werden verdient, welcher eine unentbehrliche Sache mit Groschengewinnst verkauft, und sie nachher mit Thalerverlust wieder zu kaufen genöthigt wird, diese kommende Nothwendigkeit aber noch überdies gar wohl vorher zu sehen im Stande wäre; so scheint mir diese Materie einer patriotischen Besherzigung nicht unwürdig zu seyn.

§. 21.

Anlaß zu Auswanderungen geben, meiner Meinung zu folge, auch die hin und wieder üblichen tumultuarischen Werbungen, worunter ich das unvermuthete Wegfangen verstehe, welches zu Friedenszeiten von Unterofficiers oder Gemeinen, auf Zulassung oder Befehl ihrer Obern, zu nöthiger Kompletirung der Kompagnien an solchen Leuten durch List oder Gewalt ausgeübt wird, welche einen dem
 Chef

Chef des Regiments oder der Compagnie gefälligen Wuchs haben, ohne Rücksicht auf ihr gewähltes Gewerbe und ihre sonstige Brauchbarkeit, zu nehmen. Diese Art zu werben macht die Einwohner stüßig; sie vergessen dadurch die Pflicht, kraft welcher ihnen die Vertheidigung ihres Vaterlandes obliegt; die daraus fließende Folge, daß eigentlich jedes männliche Mitglied des Staats ein Soldat ist, wird übersehen; sie glauben in diesem Verfahren Partheylichkeit zu bemerken; indem der kleinere, oft aus Unlust zu irgend einer gesellschaftlichen Handthierung wirkliche Taugenichts, wegen seines unbeliebten Wuchses verschont bleibt, und der besser gewachsene, fleißige und brauchbare weggerafft wird. Allein da durch große Körper bloß eine fast durchgängig herrschende Lieblingsneigung der Chefs, nicht aber die ursprüngliche Absicht des Soldatenstandes befriediget wird, warum sehen wir einer solchen Neigung

noch länger nach, durch deren Befriedigung bloß das Auge geschmeichelt wird? Warum streben wir so geiffentlich die wenigen Gröfzen aus einem Volke auszufuchen, und ihre Anzahl dadurch, daß wir sie einem meiffentheils ehelofen Stande widmen, noch zu vermindern, da es uns viele Mühe und oft anfehnlichen Aufwand kostet, um von ihnen nur ein Regiment zusammen zu bringen, und da sie unsere jezige Art Krieg zu führen, völlig entbehrllich zu machen scheint? Voraus gefetzt, man entfagte dieser Neigung durchgängig, fo wag' ich es zu glauben, daß ein Regiment gefunder, proportionirt gewachfener, ftammhafter ob zwar das jezige Maaß nicht völlig haltender Purfche mit ihren jezigen Gewehren in Schlachten und Belagerungen eben fo große Thaten zu verrichten vermögend feyn werden, als ein Regiment Leute von der heutigen Riefengeftalt; und auf Märfchen und bey anhaltenden Strapazen

patzen werden sie jene vielleicht gar an Ausdauer übertreffen; eben weil sie gedrängener und gespannter sind. Wenn nun also der schlanke Wuchs zur Hauptsache nichts, wohl aber das Vermögen Waffen zu tragen, die Fähigkeit sie geschickt und anhaltend zu regieren, und das Daseyn körperlicher Quellen zu Aushaltung ermattender Märsche, alles beitragen, so sollten Schulmeister und Pfarrer auf Dörfern und in Städten das Gebot und die Vorschrift der Natur und des Regenten, daß jeder Soldat ist, den die Natur, es zu seyn, mit Gaben ausgerüstet hat, ihren unerwachsenen Knaben von der ersten Zeit des Unterrichts an, bekannt machen: so würden Eltern, mit der Gewißheit dieser Wahrheit vertraut, nicht das drohende vermeinte Unglück des aufschießenden Knabens heimlich beweinen, und wider den unpartheyischen Willen der Natur murren; noch die Knaben, zum Jüngling erwach

erwachsen, sich zitternd messen lassen. Doch müßte ihnen auf der andern Seite nicht unangezeigt bleiben, daß kein ungefitteter, träger, noch ungeschickter der Ehre fähig sey, seine mehrlosen Landsleute, unvermögende Alte und Kinder, sein und seiner Mitbürger Eigenthum, Gesetze und Freyheit gegen Angreifer zu beschützen; daß man sich, um solche ruhmvolle Dienste zu leisten, vorher bestreben müsse, eingehorsamer, geschickter, fleißiger, kurz, guter Bürger zu werden, daß man erst, sich Eigenthum zu erwerben, gelernt haben müsse, ehe man zu Vertheidigung desselben Muth und Eifer bekomme. *) So zu Werke gegangen hat

*) Anm. Eben noch zu rechter Zeit, da meine Abhandlung schon unter der Censur war, bekomme ich durch die glücklichste Verbindung mit einem Herrn, deren mich die Vorsehung seit einiger Zeit gewürdigt hat, Nachricht von einer Kanzelrede, deren Gemeinnützigkeit und Zweckmäßigkeit zu preisen ich mich aus Ehrfurcht gegen ihren

hat der patriotische Chef immer noch freye
Hand, sich diejenigen unter ihnen auszulesen,
welche,

ren schon gepriesenen Verfasser enthalte. Zu bes-
klagen aber kann ich nicht unterlassen, daß Schrif-
ten solchen Inhalts nicht allgemeiner ausgestreut,
und in den Buchläden eines so ansehnlichen Pu-
blikums wie dasjenige in welchem ich schreibe,
ist, nicht angetroffen werden. Gewiß ich würde
des Vergnügens, sie zu lesen, haben entbehren
müssen, hätte ich sie nicht durch die dienstfertige
Vermittelung obigen Herrns erhalten. Die ers-
ten Staatsbedienten, Minister und Generale
mögen statt meiner, nachdem dieselben sie gelesen
haben werden, den Ausspruch thun; ob sie nicht
ihres Inhalts und Vortrags wegen verdiene, je-
dem Geistlichen mit dem Befehle zugeschickt zu
werden, daß er sie seiner Gemeinde öffentlich vor-
lese. Sie hat den Hrn. **D. Gottlieb Merkel**, in
Chemnitz, zum Verfasser, und ist eben daselbst
bey Johann Christoph Stöckel, auf 30 Seiten,
groß Oktav, vom Jahr 1781, unter dem Titel:
**Ueber die Verbindlichkeit des Unterthans
zum Dienste für sein Vaterland:** zu haben.

W.

welche, ob zwar gesund, einen natürlichen Hang zu Trägheit und Unordnung blicken lassen, und sie seiner nähern Aufsicht und Ordnung zu unterwerfen. Auf solche Weise wird Furcht und Unsicherheit unter den erwerbenden Ständen verschwinden, und diejenigen, welche sich eines tauglichen Wachses bewußt sind, werden, wenn sie auch das Loos träfe, ihre Bestimmung, dem Vaterlande unmittelbar Dienste zu leisten, segnen, und nicht die Flucht vor ihrem Vaterlande als das einzige Rettungsmittel ansehen, welches sie jetzt entweder aus eignem Entschluß oder durch Zuredung anderer ergreifen. Durch solche Veranstaltungen wird das Land dem Uebel nicht weiter ausgesetzt seyn, daß Pluren ihre Wärter, Künste und Handwerker ihre Pfleger, die Armee ihre Streiter, und der Staat seine Einwohner verliere, und die unrichtigen Begriffe, die sich in Europa seit Einführung der stehenden Miliz, besonders in manchen Reichen oder
einzel

einzelnen Provinzen, eingeschlichen zu haben
 scheinen, werden richtiger und verbessert werden.
 Seit der Zeit nemlich, da zu Vertheidigung
 der Länder und zu Handhabung innerlicher Ru-
 he ein besonderer Stand festgesetzt und das
 Kriegswesen ein besonder Metier worden ist,
 sieht sich jeder einzelne Unterthan nicht mehr
 als einen natürlichen Beschützer seines Vater-
 landes an. Daher scheint es rätlich und noth-
 wendig zu seyn, daß die Vorstellung dieser Sa-
 che auf der vortheilhaften Seite den Kirchen-
 und Schullehrern empfohlen und anbefohlen
 würde. Wir vertheidigen, ohne Zwang, un-
 sere Person und Eigenthum, aus einem Triebe,
 den jedes Thier der Natur verdankt; und kei-
 ner, als die lächerlichste und feigherzigste Mem-
 me, würde die Unterlassung seiner Vertheidig-
 ung, durch die Entschuldigung: er sey kein
 Soldat: zu rechtfertigen glauben. Nun ist
 aber der Staat das Eigenthum, zu dessen Ver-
 schüt

schüzung die Natur und wir uns selbst durch
 Verabredung gesellschaftlicher Zusammentretun-
 gen verbunden, unaufödslich verbunden haben.
 Wer also anders, als wir, wird, wenn eine
 fremde Macht unser Land, Freyheit und Ver-
 fassung und uns in Gefahr, diese Kleinode zu ver-
 liehren, sezt, unser Verfechter und Brustwehr
 seyn? — Der von einigen geäußerte Gedanke:
 „es sey für die meisten Unterthanen etwas sehr
 gleichgültiges, von wem sie beherrscht würden;
 sie blieben doch immer Sklaven:“ ist unüber-
 dacht, und die Geburt eines misvergnügten,
 und unruhigen Kopfes. Jede in einen Staat
 zusammen getretene Gesellschaft hat sich aus
 eigener Macht und Willkühr Regeln entworfen,
 nach denen sie den gesellschaftlichen Zweck, das
 gemeinschaftliche Wohl, zu erreichen gedenkt;
 und sich zu Vollstreckung dieser Regeln einige
 Personen oder eine einzige, die sie Regenten
 nennt, gewählt. So bald nun auf das Recht,
 über

über eine solche Gesellschaft zu herrschen, von einem andern Anspruch gemacht, und durch Gewalt der Waffen ausgeführt wird, so ist der feindliche Ueberwinder an jene Regeln nicht gebunden; weil ihre Unterwürfigkeit nicht aus Vergleich, sondern aus Zwang herkommt. Und auf diese Art können wir aus freyen Menschen gebundene Sklaven werden, wovon wir Beyspiele in der Ländgräffschaft Elfaß finden, seitdem es von Teutschland gerissen und unter französische Bothmäßigkeit gerathen ist. Es giebt aber außer obangeführter allgemeinen Ursache, noch verschiedene besondere, welche unter Gewerkern und Landpürschen Unlust zum Soldatenstande erregen, und beyde Klassen zum Lande hinausstreiben. Diese werden diejenigen leicht finden, welche auf sich und andere Acht zu haben gewohnt sind. Doch diese Betrachtungen fortzusetzen, ist das Werk jetziger Heerführer, und derer, die ihren Abgang in Zukunft wür-

C

dig

dig ersetzen wollen. Mir war es nur um Aufsuchung der vorübergehenden Ursachen zu den Auswanderungen zu thun, um jetzt zu den fortwährenden über zu gehn.

S. 22.

Unter diese rechne ich

Die durch Krieg verheerten, wegen Wegnahme der Menschen und des Viehs ungepflegten Ländereyen und die Einäscherungen der Wohnungen in Dörfern und Städten;

Den Verfall inländischer Fabriken und deren Vernachlässigung, wenn wir, statt ihnen wieder aufzuhelfen, um sie unbekümmert, den Abgang ihrer Producte durch fremde Manufakturen ersetzen;

Herbeyruf und Anwendung fremder Personen, welches der Fall besonders alsdenn ist, wenn wir Ausländern aus den bewegenden Ursachen der Gunst, die Aufsicht und Pflege der wichtigsten Zweige der Staatsverwaltung anver-

vertrauen, und sie zu leitenden und gebietenden Ministern machen. Solche Personen kennen das Land, dessen natürlichen Ertrag und die Kräfte der Einwohner nebst der Verfassung nicht. Sie bindet kein gemeinschaftliches Interesse, wie den einheimischen Minister, wegen eigenem Land und Leuten oder Anverwandten, an das Ganze; sie fühlen also das Leiden, welches über den Staatskörper ergeht, in keinem ihrer Glieder; sie fahren mit, so lange sich das Staatsrad bewegt; steigen ab, wenn es stockt, und gehn mit eigner Gelegenheit. Höchst natürlich; Miethlinge sind nicht anders. Allein, um das Wohl der Nation von dieser Seite sicher zu stellen, und es doch auf der andern durch völlige Ausschließung der Fremden keinen drohenden Nachtheilen früh oder spät auszusetzen, scheinen Männer erfordert zu werden, deren Geist eine Menge Umstände zugleich zu übersehen und zu umspannen vermdgend ist; und

deren Wille von der reinsten Vaterlandsliebe und dem ausgebreitetsten Wohlwollen gegen das ganze Menschengeschlecht in Bewegung gesetzt wird. Denn durch unbedingte Vorschläge zu Grundgesetzen, welche dem Fremden das zugleich elende und belebende Ding, die Hoffnung auch auf fremden Boden bekleiben zu können, abzuschneiden, machen wir uns einer in Bewegung gesetzten Leidenschaft, des Menschenhasses, unlauterer Absichten, und auch des Undanks verdächtig. Uns der Zubringlichkeit der Ausländer zu kleinen und großen Aemtern zu erwehren, scheint es keines geschriebenen Gesetzes zu bedürfen. Seine Landsleute Fremden vorzuziehen ist in der Natur, in der natürlichen Neigung und im Willen des Regenten gegründet. Denn sein Herz wird doch denen mehr entgegen wallen, die er von Kindheit auf gesehen, deren ungekünstelte Freude über sein Daseyn er bey vielen Gelegenheiten ohne Zweydeutigkeit bemerkt

merkt hat, mit denen er einerley Sprache spricht, die, von eiguem Interesse getrieben, das Wohl des Staats und sein eignes befördern müssen; Kurz die durch unaufsöbliche Bande zu ewigen Zeiten mit ihm vereiniget sind. So wie aber ein Mensch von Natur klüger als der andere ist, einer durch einen ihm eignen Schuß, oder durch die ihm von anderen gereichten gesunden Nahrungsmittel des Geistes früher als der andere der Unwissenheit entwächst, eben so überwächst auch eine Nation die andere; und die letztere muß, wofern sie nicht immer an Bänken und Stühlen hinzittern will, sich von der ersten die Stellung weisen lassen, welche ein männlich zusehender Schritt erheischt. Wenn nun aber eine Nation, jetzt oder künftig eines solchen Vorgängers in irgend einer Staatsangelegenheit bedürftiget wäre, vorher aber durch ein Grundgesetz aller fremden Anweisung entsaget hätte, so würde entweder das Wohl des Staats, oder

das Ansehen der Gesetzgebung leiden. Denn entweder müßte der Staat einer Vollkommenheit entbehren, welches ihm nachtheilig wäre; oder Fremde herbeyruffen, welches die Kraft des Gesetzes schwächen, und den Gesetzgeber einer Uebereilung und Kurzsichtigkeit beschuldigen hieße. Gesetze aber müssen ihre Untrüglichkeit durch mehr als ein Menschenalter behaupten, und der Entwerfer derselben muß aus den jetzigen Umständen ihre wahrscheinliche Anwendlichkeit auf wenigstens ein Jahrhundert voraussehen können, damit der Unterthan nicht den respektwidrigen Gedanken hege, als sey die Geltung und Aufhebung der Gesetze ein Werk der Willkühr.

S. 23.

Unter das Verzeichniß der Ursachen der Verarmungen und der mit ihnen verbundenen Auswanderungen gehöret ferner:

Die Vielheit der Feiertage, welche durch
die

die öftere Unterbrechung des Fleißes, Unlust zur Arbeit, Hang zu Ergötzlichkeiten, Wohlleben, Verschwendung, Schulden, Schwäche des Gemüths und des Körpers, und verhältnißmäßige Abnahme des Wohlstands in allen gesellschaftlichen Zweigen veranlassen. Nicht zufrieden, daß der kommende Feyertag die meisten der erwerbenden Stände müßig zu gehn und mehr zu verthun ihrer Meinung nach gleichsam berechtigt, bringt schon der Gedanke etwas nachlassendes in ihren Geschäften hervor; erschlaft den Eifer, der sie des Alltags belebt; und verdrossen zur Arbeit erlauben sie sich, derselben ihre Hände früher zu entziehen, und beschönigen ihre anwandelnde Trägheit mit der Entschuldigung des heiligen Abends. Eben dieselbe Verdrossenheit lähmt ihre Glieder den Tag nach dem Feyertage. Kurz man würd es keine Hyperbole nennen können, wenn ich glaube und sage, daß jedem Feyertage Müßiggang

vorgeht und nachfolgt, und daß ein Feyertag unter manchen Familien und in manchen Werkstätten drey müßige Tage, und bey den meisten zwey in seiner Gesellschaft habe. *) Da nun eifrige und redliche Kirchenlehrer den Mißbrauch, welcher mit heiligen Tagen besonders in Teutschland getrieben wird, kennen und heimlich beweinen, so wird ihnen, hoffe ich, mein Wunsch, die Zahl derselben in den Provinzen, wo er noch nicht in Erfüllung gegangen ist, zu vermindern, nicht mißfallen; damit, wenn durch sie keine himmlische Absicht, die nähere Bekanntschaft mit

*) Man halte den Vermögenszustand der Unterthanen des Landes, wo viele Feyertage den Nahrungsbetrieb hemmen, gegen den Zustand derer, wo die mehrern Werkeltage das Gegentheil befördern, so wird man bey letztern mehr Wohlstand und weniger Leppigkeit als bey den erstern finden. Denn der Beschäftigte hat weder Zeit auf Ausschweifungen zu denken, noch sie zu vollbringen.

mit höhern Pflichten, erreicht wird, doch keine heilsame irdische, die Erwerbung zeitlichen Wohlstandes, welche mit den Gesinnungen der Religion so gut übereinstimmt, verabsäumt werde.

Weiter haben an den Auswanderungen Theil:

Die begrenzten Einsichten, enges Wohlwollen gegen die Menschheit im allgemeinen und persönliche Absichten der Finanziers, *) wel-

C 5 che

*) Da man jetzt, wenn die Frage wegen einer neuen Auflage gethan wird, immer zuerst auf den Titel sinnt, so sollte man fast zu denken verleitet werden, daß es dem Einwohner leichter sey, Auflagen zu erschwingen, als dem Finanzier, Titel zu erfinden. Sollte man nicht vor allen Dingen folgende Fragen aufwerfen und sie einsichtsvoll und gewissenhaft beantworten? Auf wen, und auf was kann eine Auflage gelegt werden, und wie hoch darf sie seyn, um nicht das Vermögen durch die Forderung zu übersehen?

W.

che die Tilgung der unter einigen Regierungen gehäuften Staatsschulden in etlichen Jahren einer Regierung vom ohnehin entblösten und an Erwerbsmitteln mangelnden Unterthan, lieblos und gewaltsam heraus treiben, oder die erledigten Rassen des Regenten auf einmal vollpfropfen wollen, um sich selbst theils das Ansehen eines erfinderischen und weitsehenden Manns nebst der Zuneigung des Regenten, und theils den Ruf, unmögliche Dinge möglich gemacht zu haben, zu erzwingen. Da der Regent und seine Rätthe nur zu oft, so gut als Privatpersonen, der Fall sind, mit welchem die Leidenschaften spielen, so unternehme ich es nicht zu entscheiden, ob die angefüllten Schatzkammern das wahre und untrügliche Mittel sind, wodurch das Wohl des Staats bey allen Ereignissen wirklich befördert wird. Im Privatleben wenigstens beugt der Mangel des Geldes mancher unweisen That und nachtheiligen Thorheit

heit

heit glücklich vor. Seine Wirkungen in öffentlichen Angelegenheiten zu untersuchen, sey scharfsinnigern und erfahrnern Männern, als ich zu seyn mich fühle, überlassen;

Hemmung des vorigen Verkehrs mit den nächsten Nachbarn, aus Groll oder Mißgunst, und die daher entstehende überlästige Sperrung des Durchzugs zu ändern. Nothwendigkeit und Billigkeit preisen den Handel mit den Nachbarn an; und den Handelsverkehr mit seinen Nachbarn abbrechen, oder sie um denselben mit andern Völkern durch unerschwingliche Auflagen auf einmal oder nach grade zu bringen, heißt sich seiner eigenen Vortheile berauben. Denn durch Erhöhung der Transito-kosten fällt die Maut- Zoll- und Acciseinnahme, die von fremden gehoben wird. Man lasse sich von dem Gedanken, etwa seinen Waaren Kunden dadurch zu verschaffen, nicht hintergehn; er ist sicher trüglich. Denn außerdem, daß der
Kauf-

Kaufmann wegen der Pünktlichkeit, die seine Geschäfte erheischen, von gar beharrlichem Wesen ist, und von denen, deren Zuverlässigkeit, Treue und Redlichkeit er einmal durch vieljährige Proben bewährt gefunden hat, nicht ohne die erheblichsten gewaltsamsten Ursachen sich trennen läßt, wird er sich gewiß am allerwenigsten mit dem einlassen, der aus Neid, aus Gierigkeit, alles selbst zu verschlucken, oder aus bössartiger Gemüthsneigung, seinen Nachbarn hämischer Weise eins zu versetzen, Schuld an der Trennung war. Diese Ursachen zu errathen, hat der Kaufmann Scharfsinn, und, sich durch Lockspeisen nicht fangen zu lassen, klugen Mistrauens und kalter Ueberlegung geyung.

§. 24.

Endlich werden die Auswanderungen gar besonders befördert durch die Zahlenlotterien, die europäische allgemeine Lustseuche. Freylich sind sie

sie ein freywilliger Tribut, haben aber die gräßlichsten Folgen für Land und Unterthan. In ihnen setzt Einheimischer und Fremder Treu und Glauben, Vernunft und Religion, *) Fleiß und Emsigkeit, guten Leumund und Vaterland zu.

Nach-

- *) Mit Ekel und Mitleid hört man in Gegenden, wo diese Spiele üblich sind, die schaaalen Unterhaltungen an, deren Inhalt gehabte Träume, und Ahnungen sind, welche auf das Glück in der bevorstehenden Ziehung weisen. Andere, die eines solchen Winks, welchen nur die benebelte Einbildung wahrzunehmen fähig ist, noch nicht gewürdigt worden sind, nehmen ihre Zuflucht zu den unsinnigsten Zauber- und Wahrsagerkünsten. In die Stuben, wo die Einsätze angenommen werden, tritt ein Theil der Einsetzer mit fanatischer Aufmerksamkeit in der Mine herein, welche unter beweglichen Geufzern ihre hoffnungsvollen Nummern nebst dem Gelde hinreichen. Gleich hinter her kommt ein altes zitterndes Mütterchen, und vertraut mit gebogenem Knie und dem andachtsvollen Ausruf: „in Jesu Namen, amen!“ ihre erbettelten zwey Groschen dem Glücksrade. Wenn eingesetzt ist, so opfert Frau und Mann, jedes auf seine eigene

Welfe,

Nachdem sie ihr eignes, ihrer Mitbürger Vermögen, und oft des Staats Eigenthum verspielt haben, so werden sie mit leerer Hand, verletztem Gewissen, und gebrandmarkter Ehre über Hals und Kopf, ohne sich nach Familie, Anverwandten und Freunden umsehn zu dürfen, aus dem Lande zu gehn gendthiget, wofern sie noch dem Schimpf, als eingeschmiedete Sklaven vor den Augen ihrer Familie und Bekannten herum getrieben zu werden, zuvor kommen wollen.

S. 25.

Dank sey es daher den sächsischen und hannöversischen Regierungen, daß sie dergleichen ausaugenden landverderblichen Projekten ihr Gehör versagt haben. Durch sie wird der Geldumlauf völlig gehemmt; sie machen die Menschen

Weise, der Hoffnung eines glücklichen Zugs des folgenden Tages den armseeligen Rest.

W.

schen filzig, undienstfertig und gegen Hülflose verhärtet: Denn die anständigsten und oft pflichtmäßigsten Ausgaben werden erspart und eingeschränkt, um das Geld in den Glückskasten zu tragen. Nun ist aber der Geldumlauf die Triebfeder des Staats, durch deren Erschlaffung alle Hände, Gewerbe und Handthierungen gelähmt werden, oder gar ihr Seyn verlihren. Die besten Arbeiter und Köpfe schleichen ausgehungert und abgegrämt herum, bis sie entweder das Elend aufreibt, oder sie ihre letzte Kraft zusammen raffen, um ein besseres Loos in fremden Ländern zu treffen.

§. 26.

Geld erwirbt Geld, — wär es auch fremdes, d. h. erborgtes — wenn es in die rechten Hände kommt; in die rechten Hände aber kommt es, wenn sein Umlauf allgemein ist, und nicht gesperrt wird.

§. 27.

§. 27.

Obberührte Staatsgebrechen also, und die betrübte Erfahrung, daß in ihren jederseitigen Aufenthaltsplätzen, von der Residenz an bis auf den geringsten Flecken alle Geschäftigkeit gelähmt ist, die natürlichen Schleusen ver-
schlammmt und die freygebigen Quellen vertrock-
net sind, welche sich ehemals in die äußersten Winkel der Flur unpartheyisch ergossen und je-
den lechzenden Theil benetzten; diese zusammen-
treiben den Tagelöhner, den Bauer, Handwer-
ker, Künstler, Fabrikanten, und sogar den Ge-
lehrten wider Willen aus dem Vaterlande weg.

§. 28.

Es könnten einige glauben, daß das Weg-
laufen brodt- und nahrungsloser Menschen einem
zerrütteten Staate so gar zu statten kommen
müsse; indem solchergestalt zwischen der Volks-
menge und den Nahrungswegen ein Verhältniß
entstünde; allein, weit gefehlt. Und ob es gleich
wohl:

wohlgekleidete Leute giebt, welche in Gesellschaften zuweilen so etwas ähnliches spekulativ behaupten wollen, so widerspricht ihnen doch die Erfahrung, welche andere von der und jenen Stadt anführen. Wahr ist es, daß der jetzt bemittelte und reiche durch das Weglaufen jener nach dem Verhältniß ihrer Anzahl selbst ärmer, der Reiche zum Bemittelten, und der Bemittelte zum Armen, der Staat aber selbst immer ohnmächtiger und mürber wird, weil weniger gebaut, weniger handthiert wird und weniger Geld im Umlauf ist.

§. 29.

Da nun zur Dauerhaftigkeit und Stärke des Ganzen feste Bestandtheile vorausgesetzt werden, und der Staat, wofern letztere durch einige obiger Unpäßlichkeiten geschwächt worden sind, vor deren Wiedergenesung nicht gesund seyn kann; — wenn auch etwann in der Residenz aus Unbewußtseyn der Krankheit, wie im hitzigen Fieber,

☉

tödt-

tödlicher Gebrauch vom Reste der Kräfte gemacht würde; — so müßte auf eine methodische Kur gedacht werden.

S. 30.

Methodisch aber würden sie, meiner Meinung nach, seyn, wenn man zuerst Personen, welche mit Einsicht und Beobachtungsgeist begabt und von Wohlwollen gegen das Ganze und Einzelne durchdrungen wären, aufs Land und Felder sendete, um nach zu sehn, ob alle Winkel und Striche zur großen Haushaltung des Staats ihr Theil beytragen; wie die Felder bestellt, was und wieviel auf ihnen erzielt wird; ob die Beschaffenheit des Erdbodens mit dem Wesen des Saamens und des von ihm zu erwartenden Produkts natürliche Uebereinstimmung und die meiste Aehnlichkeit habe; ob die Felder, um wechselsweis zu tragen und zu ruhen, gehörig eingetheilt sind; ob jeder Landmann, er besitze viele oder wenige Hufen, der Halb- und Viertel-

tel-

telschäfner genugsames Vieh, Menschen und Geräthschaft zu deren Dünung, Pflegung und Bestellung habe; ob zu große Striche von Büschen oder Wäldern, Sümpfe und Moräste, wodurch die Felder erkälten, und das Bekleben der Saaten gehindert wird, da sind; — erstere müssen nicht in großen auf einander folgenden Strichen, und letztere gar nicht gelitten werden; — ob der Landmann durch zu große Wildgehege an seinen Früchten, oder durch Bewachung derselben an seiner Ruhe, Gesundheit und so weiter leide, und so die Lust, sich um den Feldbau verdient zu machen, verliere?

§. 31.

Ueber diese und mehrere Betrachtungspunkte würde in Ansehung des vorgefundenen Zustandes der Regierung Bericht erstattet, und aus den Umständen geschöpfte Vorschläge würden beygefügt, über deren Anwendlichkeit und Güte jene urtheilt, sie entweder verwirft, —

doch in diesem Fall andere und bessere an ihre Stelle zu setzen nicht unterläßt — oder sie annimmt, die Mittel anweist, die Ausführung und Anwendung derselben dem Amtmann in den Aemtern und den dazu gehörigen Obrisern, und dem Magistrat in Städten aufträgt. Da aber der Amtmann wegen Weitläufigkeit des Distrikts und anderer ihm obliegender Berrichtungen zu durchgängig persönlicher Aufsicht und Anordnung nicht hinreichte, so wäre mein unvorschreibliches Ermessen, daß jeder Prediger ermahnet würde die Unteraufsicht in seiner Gemeinde zu führen. Denn ob gleich mancher Prediger der Meinung seyn möchte, daß er als solcher blos zu Beförderung der geistlichen Wohlfahrt bestimmt sey, und seinem Amt durch Predigen, Vorbereitung der Jugend und Besuchung der Kranken Gnüge thue, so wird er sich bescheiden, daß er zu Beförderung der leiblichen als Mensch verpflichtet sey, wovon sein Amt keinen

keinen

keinen lospricht. Denn durch pflichtmäßige Verwaltung der Aemter dienen wir eigentlich nur uns, weil wir von ihnen unsere Nahrung haben, und dafür bezahlt werden; sehr anständig aber ist es uns, als gute Menschen auch etwas ohne Eigennutz und ohne Belohnung für andere zu thun, besonders wenn Stand und Beruf uns der irrigen Menge zu nachahmungswürdigen Vorbildern angewiesen haben.

S. 32.

Aus den über die gehaltene Landmusterung abgestatteten Berichten würde zu ersehen seyn, daß es in Gegenden, welche von allgemeinen Drangsalen heimgesucht worden wären, besonders an Menschen und Vieh fehlen würde. Da die Dörfer in Ansehung des Abgangs der Menschen, welche sie zu Bedienten, Handwerkern, Soldaten, Tagelöhnern in Städten und auch zu Studirenden hergeben, ohnehin schon so beträchtlich leiden, daß die häufigern und

frühern Ehen des Landvolks einen so vielfachen Abgang schwerlich ersetzen; so wäre in Rücksicht auf das Land die praktische Anwendung des Sprichworts: Schuster bleib beym Leisten; besonders zu wünschen; und man müste der Eitelkeit, den angebohrnen Stand mit einem vornehmern zu verwechseln, oder der Neigung, seinen Unterhalt auf bequemern Wegen zu suchen, engere Schranken setzen. Denn wer wird mit der Feldbestellung und der Pflege des Viehs besser um zu gehn wissen, und der Landarbeit gewachsner und gewohnter werden, als diejenigen, welche von den ersten Kinderjahren durch Weyspiele belehrt und durch frühe Nachahmung geübt, Einsicht und Handgriffe erwerben? — Es kann also wohl gutherzig für einzelne Dorfsöhne, nicht aber patriotisch und überlegt gehandelt seyn, wenn sie Jemand zu Bedienten in die Stadt aufnimmt, sie in Werkstätte schickt, oder gar zum Studiren ermahnt und befördert,

Denn

Denn außerdem, daß diese Lehtern selten wegen ihrer vernachlässigten Jugend und wegen der Armuth, der Feindin der Wissenschaften, einen beträchtlichen Endzweck für sich und andere erreichen, und gemeiniglich etwan späte Dorfprediger oder lebenswierige Kinderlehrer in Städten bleiben, — denn gewöhnlich werden die Jünglinge des Dorfs und Kinder armer Leute dem unmittelbaren Dienst des Herrn, warum? weiß ich nicht, gewidmet — wird durch die Verpflanzung dieser und jener der Pflanzung des Menschengeschlechts Eintrag gethan, dem Mädchen der Mann geraubt, den ihr die natürliche Gleichheit bestimmte; sie verblüht und verwelkt, und keine ihr ähnliche Frucht keimt aus ihr. Keine Versetzungen also! oder doch nur so viele, als die Nothdurft der Städte erheischt, damit die Menschengelage nicht entvölkert werden. Man lasse also dem Lande, was auf und für dasselbe geböhren und erzogen wer-

den ist, weil dessen Besteller durch keinerley Art Menschen aus den Städten mit gegründeter Hoffnung ersetzt werden können: Denn der arme Städter ist theils zu unwissend, und ungeschickt, und theils zu lüstern nach Gemächlichkeiten und für Hitze und Kälte nicht hart genug. *) Da also kein anderes Mittel zu Wie-

derherz

*) Zu der natürlichen Schwäche und Weichlichkeit bey den Sprößlingen der niedern Stände in Städten trägt, die häufig unehliche Zeugung und der nach den verschiedenen Ständen verschiedene Gesundheitszustand viel bey. Lauter Folgen des Lurus, der, die Ehen in Städten erschwert; der Ausbeugung aus dem Gleise, das uns die Geburt und der Zustand der Eltern anweisen! Nicht zu gedenken der lasterhaften und treulosen That des Ehebruchs, welchen zu begehen auch die niedrigsten Stände leichtsinnig und gottlos genug sind, weil Mannspersonen aus höhern Ständen, welche zwar in allen übrigen Angelegenheiten auf bessers Gefühl und feinem Geschmack Anspruch, und ihre Vorzüge geltend machen, in diesem Betref Stand, Ehre und Geschmack vergessen, um gleichsam mit erlaubter Verzicht das Weib des geringen Manns zu verführen, und die kostbare gesellschaftliche Tugend, die Keuschheit, zu untergraben.

W.

derherstellung der verminderten Volksmenge auf dem Lande ist, so würden Verfügungen, kraft welcher ein jeder in seinem Dorfe zu bleiben angehalten würde, den Dörfern Wohlfahrt und Glückseligkeit seyn. In Ansehung der nöthigen Mannschaftslieferungen zur Armee mögen die entvölkertsten Dörfer, von denen, welche mit Menschen gesegnet sind, und besonders von Städten auf eine zum menschlichen Anwuchs erforderliche Zeit übertragen werden. Und ob zwar die Städte an erwerbenden Menschen auch gar oft Mangel leiden, so sind sie doch wegen der mehrerern Schlupfwinkel, in welche sich Müßiggänger verstecken können, weit eher mit entbehrlichen Faulenzern versehen, welche die Stelle der Fleißigen und Brauchbaren in der Armee besetzen können, um durch Leistung solcher Dienste ihr Daseyn zu verdienen. Genung zwar und — vielleicht mehr als ich sollte, — habe ich über diesen Artikel gesagt; allein da

ein Begriff den andern schafft, ein Gedanke den andern herbey holt, so erlaube man mir, diese Materie mit einer Betrachtung und einer auf sie gegründeten Bitte zu schliessen. Jedes gesellschaftliche Mitglied erringt sich seine Achtung und Werth durch das Maasß des Einflusses, den dessen Daseyn auf sich und andere um sich herum hat. *) Nun nehme man einen Menschen, wes Standes er sey, der um selbst zu erwerben, nichts gelernt, und um zu verzehren nichts geerbt hat. In diesem unaussprechlich elenden Zustande hat ein solcher unter einer
civiliz

*) Anm. Eben dieses möglichen Einflusses wegen, bewerben wir uns um die Gunst des Mächtigen und Reichen, ob wir gleich wissen, daß sie manchmal beyde sehr sparsam mit ihrem wirklichen Einflusse sind; wenigstens verderben wir es sehr ungerne mit ihnen, weil sie, bey allem wenigen Willen, doch das Vermögen haben, auf uns mit ihrem Einfluß zu wirken.

W.

civilisirten Gesellschaft keinen Werth, ist ohne Achtung, ohne Einfluß, und folglich für sich und Staat null. Ihm, wenn er noch Gefühl von Ehre hat, kann sein Leben kein angenehmes Geschenk seyn, so wie seine Person keines dem Staate ist. Denn mit Nullen ist dem Staate nicht geholfen, die bloß einen Raum einnehmen, und keine eigne Gültigkeit in sich haben. Dergleichen unbedeutende Subjekte finden sich aber unter allerley Ständen in Residenzstädten, und besonders auf Universitäten, wo viele zu ihrer lebenswierigen Untauglichkeit eigentlich den Grund legen. Diese sind es, welche gleich den Unmündigen, Alzbernen, Verrückten und Verschwendern, der Vormundschaft bedürfen. An ihnen übe also das gemeine Wesen ein Werk der Barmherzigkeit aus, es bediene sich der als Obervormund ihm gebührenden Gewalt, und sorge für sie durch einen Platz in der Armee als gemeiner Sol-

Soldat, oder nach Befinden, als Unterofficier. Auf solche Art bekommt eine dergleichen Person Einfluß auf sich; denn sie wird ernährt: und auf andere; denn sie vertritt die Stelle des, der jetzt den Pflug regiert, oder die Werkstatt belebt, deren Stelle sie in keiner von beyden Handthierungen zu vertreten im Stande war. Oder wofern sie für den Soldatenstand nicht taugten, so bringe man sie nur irgendwo unter, damit die öffentliche Sicherheit außer Gefahr sey, und damit die jungen Leute besserer Art nicht durch ihr epidemisches Beyspiel angesteckt und verführt werden. Der großmüthige Schutz, welchen Regenten und Staatsmänner den Wissenschaften und Künsten dadurch angedeihen lassen, daß sie deren Säuglinge vom Soldatenstande befreyet haben, erstreckt sich nicht ohne Unterscheid auf die, welche es dem Namen und der Matrikul nach, sondern auf die, welche es der Wirklichkeit nach sind. Damit nun keiner sich
des

des Namens unbefugter Weise länger anmaße, als er ihn durch seine Handlungen und wirkliche Applikation verdient, so treffe man Verfügungen, durch welche dem Mißbrauch bey Zeiten vorgebeugt wird. Viele Mühe scheint es nicht zu kosten, tausend Menschen, — jetzt die höchste Anzahl auf protestantischen Universitäten in Deutschland — unter genauer Aufsicht zu haben, wenn zwanzig Personen und drüber sich in dieses Amt theilen. Da jeder ankommende Student sich bey dem Rector oder Prorector der Einschreibung wegen melden muß, so kann er bey dieser Gelegenheit gefragt werden, welche Kollegia und bey wem er sie hören will; welches sogleich angemerkt wird. Oder dafern er dies selbst noch nicht wüßte, so kann ihm angezeigt werden, bey dem Rector eine schriftliche Anzeige hierüber vor Anfang der Kollegien einzugeben. Vier Wochen nach Anfang der Lektionen reicht jeder Professor ein namentliches Verzeich-

niß

niß seiner Zuhörer beym Rektor ein. Ferner giebt der Professor auf den fleißigen Besuch jedes einzelnen Zuhörers Acht, merkt mit Hülfe seines Famulus das Wegbleiben an, und ertheilt dem Rektor hierüber eine monatliche Nachricht, welcher die Nachlässigen zu sich ruft, ihnen Verweise und Vermahnungen giebt, und einige Zeit auf ihre Besserung wartet. Bleibt diese aus, so wird der Regierung ein Verzeichniß der Ungehorsamen und Hartnäckigen überschielt, und sie schreibt aus väterlichem Triebe die wohlgemeintesten Mittel für Staat und Unterthan vor; die Armen unter ihnen übergiebt sie ohne Anstand der Armee oder andern Instituten, wo sie unter näherer Aufsicht zu Fleiß und Ordnung angehalten und zu tauglichen Gliedern zubereitet werden, damit sie nicht unfruchtbare Zweige des gemeinen Wesens bleiben. Den Reichen aber verstattet sie nicht auf Akademien zu bleiben, damit nicht aus dem

den

den Wissenschaften und guten Sitten geheiligten Tempel eine Freystatt des Müßiggangs, der Spielsucht und anderer Liederlichkeiten werde. Wollten sie diese heilsamen Maaßregeln dadurch entkräften, daß sie auf ausländische Akademien giengen, so würden auch die dasigen Professoren ihrer eignen Befriedigung und der Ehre ihrer jederseitigen Akademien wegen, der Regierung zu Hintertreibung solchen unüberlegten Verfahrens und unschicklicher Absichten, hülfreiche Hand bieten, und sie von derselben Wandel und Fort- oder Rückgange in den Wissenschaften benachrichtigen. Damit aber ein solches ungebührliches Betragen nicht ohne verhältnißmäßige Belohnung ausgehe, so wäre vielleicht auch eine Verordnung nicht undienlich, welche jeden solchen Unbiegsamen von jedem Amte, ohne Ansehn der Person, beharrlich ausschloße. Und dies ist besonders der Inhalt meiner Bitte an Regenten und Staatsmänner,

männer, sich durch persönliche Verbindungen und Rücksichten nicht beugen zu lassen.

So wie nun durch dergleichen Vorkehrungen die Säuberung der Universitäten gewiß erreicht werden würde, eben so würden gewiß auch Residenz- und andere volkreiche Städte von allerley unnützen, anstößigen und verführerischen Menschen gereinigt werden, wenn den Unterpolicenbedienten der öftere Besuch der öffentlichen Häuser zu jeder Tageszeit empfohlen und anbefohlen würde, wenn sie sich nach der Handthierung und dem Gewerbe, nach den Ursachen des Aufenthalts dieser oder jener Person in'sgeheim erkundigten; Listen über diejenigen, deren Aufenthalt sich auf keine bestimmte Absicht gründete, hielten und sie der Obrigkeit übergäben, welche sie zur nähern Rechenschaft über ihre Absichten, Beschäftigungen und Herkunft zöge. Der aufmerksame Hausbesitzer ist nicht mit der Kenntniß des Namens und der Person

Person seiner Häuslinge zufrieden, sondern verlangt auch ihre verschiedenen Gewerbe und Verrichtungen zu wissen, um daraus auf die Sicherheit seines Hauses und auf die Gewißheit seiner Miethe Rechnung machen zu können. Soll die Sicherheit, Ordnung, die Ruhe und Sittlichkeit im Staate ununterbrochen seyn, soll der Staat auf das Quantum, welches jedes einzelne Mitglied zu Tragung der öffentlichen Bürden leisten muß, sicher rechnen können, so muß er auch Kenntniß von eines jeden persönlichen Beschaffenheit und seinem besondern Nahrungswege haben. Doch der vielleicht ermüdete Leser halte mir den genommenen Abweg zu gute, und kehre mit mir auf den eigentlichen zurück, der uns wieder auf das Land bringt, um mit mir Felder und Ställe zu besuchen.

§. 33.

Der Mangel des Zug- und Wirthschafts-
viehs, wodurch Felder und Menschen so sehr
leiden, müßte so schleunig als nur immer mög-
lich,

Ⓔ

lich,

lich, durch öffentliche Vorschüsse ersetzt werden, von denen freylich, nach Maasgabe der Umstände, die Zinsen nicht im ersten und zweyten Jahre, sondern in den drauf folgenden entrichtet, die Rückstände für die ersten Jahre theilweis nachgetragen, und die Kapitaler selbst etwan in zehn bis funfzehn Jahren wieder bezahlt werden müßten. Um sich hiezu desto hurtiger zu entschliessen, darf man nur die handgreiflichen Vorthelle, wenn man es thut, und die zunehmenden Nachtheile, wenn man es unterläßt, gegen einander halten, und berechnen. Wenn uns das Vieh durch die Hand der Feinde oder durch Seuchen weggenommen wird, und wir es in möglichster Eil wieder herstellen, so ist unser Verlust, im gehörigen Verhältniß betrachtet, nicht größer, als die Einbuße desjenigen ist, der, um einer tödtlichen und kostbaren Krankheit vorzubeugen, einige Groschen für ein Abführungsmittel oder einen

einen Ueberlaß hingiebt. In solcher Hinsicht wäre die Errichtung einer Viehassuranzkasse anzurathen, die aber nicht, wie hin und wieder von einzeln Privatpersonen der Regierung vorgeschlagen worden ist, auf privat, sondern auf öffentlichen Gewinnst und Verlust gehalten würde. Allein diejenigen, deren Vieh und Gelder durch solche Vorkehrungen ewig vor den Folgen sie treffender Unfälle gesichert würden, müßten nicht zur Unzeit so häushalterisch seyn, daß sie, jährlich einen oder einige Thaler aufzuopfern, Bedenken trügen, und sich lieber der Gefahr aussetzen wollten, daß Schiff und Fracht durch einen unglücklichen Stoß auf einmal zu Grunde giengen. Da uns die traurige Erfahrung lehrt, daß das feste Land so wohl als die See seine nachtheiligen Zufälle habe, die bald aus Ursachen über der Erde, bald unter ihr erzeugt werden, und deren Wirkungen und Folgen wir abzuwenden theils nicht

bekannt genug mit der Natur und theils überhaupt als Wesen, deren Einsichten sich auf den ihnen angewiesenen Gesichtskreis einschränken, unvermögend sind, so wundert man sich billig, daß die Menschen nicht schon lange häufigere Anstalten getroffen haben, um die Wirkungen jener möglichen und ihre Wirklichkeit oft äußern den Zufälle so erträglich als möglich zu machen. Man könnte ja wohl dem, der unser Kapital sichert, eine Prämie von einem oder mehreren Procenten, je nach der seltenern oder häufigern Ereigniß, jährlich gönnen. Allein auch hier scheint der Geiz die Ursache und Wurzel jeden Uebels zu seyn. Dies zu sagen, verleiteten mich die Betrachtungen allgemeiner Unglücksfälle.

S. 34.

Jetzt will ich auf die besondern Rücksicht nehmen, welche den einzeln Landmann treffen. Sie sind Viehsterben ohne allgemeine Seuche, Hagel, Wolkenbrüche, Feuer, Gewitter, u. s. w.

Die

Die grausamen Folgen dieser Unglücksfälle, welche der einzelne Mann, ohne Beytritt anderer, vielleicht nie, oder doch erst nach einer Reihe von Jahren, zu verwinden im Stande ist, und durch sie weit öfterer zu Grunde geht, als sie verwindet, könnten außer Wirksamkeit gesetzt werden, wenn die Menschen auf die wunderthätigen Vortheile der wechselseitigen Hülfsleistung aufmerkamer gemacht würden, welches ein verdienstliches und seliges Geschäft der Geistlichen wäre, dessen Belohnung sie im dieß- und jenseitigen Leben — auf welches sie uns so trostreich verweisen — zu erwarten hätten. Wenn sie ihren Zuhörern die Wahrheit im äußersten Umfange begreiflich machten, daß wir, indem wir den andern vom Untergange retten, unser eignes Heil befördern; — weil sonst, wenn wir die andern sinken lassen, Niemand vorhanden ist, der uns einst eine hülfsreiche Hand bietet: — so würden sie gewiß

unter seiner Anführung einer gemeinschaftlichen Verein, einander mit Vieh, Ausfaat, Hand- und Spanndiensten, Dach und Fach treulich beyzustehn, das Gehör nicht versagen, und durch solche Hülfsvorbindung überhaupt geschmeidiger werden; denn wechselseitige Dienstfertigkeit macht die Menschen einander ergebener. Den Beytrag, den ein jeder kraft einer solchen Verein zu leisten hätte, müßte der genauern Vertheilung wegen nach barem Gelde berechnet, oder in manchen Fällen nach Maaß und Gewichte bestimmt werden. Denn da derjenige welcher viel hat, auch viel verlihren kann, und, ihm wieder aufzuhelfen, die übrigen Mitglieder ein größeres Quantum der Beysteuer herzugeben, genöthigt werden, so muß auch hinwiederum er einen größern Theil der Bürde über sich nehmen, wenn von Anshelung eines minder Begüterten und Verunglückten die Rede ist. Das solchergestalt gemeinschaftlich

zu=

zusammen geschossene Geld wird in die Hände des Predigers, den wir jedes mal für den gewissenhaftesten und verständigsten Mann in der Gemeine annehmen, vom Richter mit Belegen über das Quantum eines Jeden, geliefert; er selbst aber, der Prediger, legt sein ihm zu kommandes Theil, nach dem Ueberschlage, welcher unter seiner Direktion nach Maaßgabe der Erforderniß gemacht und vom Schulmeister berechnet und ausgefertigt wird, nicht nur getreulich bey, ohne sich etwan die Sportelsucht anzuwandeln zu lassen, sondern sorgt auch als ein verständiger Haus- und Landwirth für dessen nützlichste Anlegung. Und da ferner das Geld aus der Gemeinde gehoben wird, so ist es billig, daß es unter ihren Gliedern bleibe. Diesem zu Folge trägt er dem Richter auf, sich unter den Bauern zu erkundigen, ob einer oder der andere ein Stück Zug- oder Wirthschaftsvieh, Ackergeräthe, und dergleichen, entrathen kön-

ne. Findet sich dieß und er hat Lust es abzusehn, so wird es ihm für einen solchen Preis abgekauft, den man einem Fremden würde haben geben müssen. Dafern er aber, um seiner durch den Beytrag erlittenen geringen Einbuße beyzukommen, wucherliche Absichten aufsetzte, so kaufte man es von jedem Fremden oder Einheimischen, der es am wohlfeilsten ließe. Doch gnung hievon. Jetzt wollen wir sehen, ob das Land und die Produkte die meiste Aehnlichkeit mit einander haben?

S. 35.

Da andere europäische Völker auf die vernünftige Vermuthung gefallen sind, daß Gewächse fremder Welttheile, welche in Gegenden gesät und gepflanzt werden, die mit den unserigen einerley Breite und Lage haben, in Europa ebenfalls fortkommen würden, und die Richtigkeit ihrer Vermuthung durch angestellte Versuche aus der Erfahrung bestätigt worden ist,

ist, so würde die Größe und die so mancherley
 Ackerarten Deutschlands ähnliche Versuche rechtfertigen. Nun giebt es so vielerley Striche Landes, welche von den unter uns gewöhnlichen Früchten wenig oder gar nichts tragen, und uns gleichsam ins Gesicht sagen: „Ihr kennt unsere Brauchbarkeit nicht:“ Man dürfte also nur neugieriger seyn und nicht so eingeschränkt denken, daß dasjenige, was noch nicht da ist, auch des Daseyns nicht fähig sey, und auf Kammergütern die Versuche zuerst machen; so würden die Besitzer großer Güter, wenn sie den guten Erfolg sähen, das Vorurtheil ablegen, und nachahmen; bis endlich der Nachahmungsgeist auch den Bauer auffordern und beleben würde. Allein eben erwähntes Vorurtheil klebt jedem an, der weiter nichts hört und sieht, als was die paar Geschöpfe um sein Aufenthaltspünktchen herum sagen und thun. Ohne Gegeneinanderhaltung

der Dinge läßt sich kein Unterschied entdecken. So dünkt sich der anderthalb Ellen hohe Zwerg in seinem Kasten der Maaßstab der vernünftigen Geschöpfe des Erdbodens zu seyn, bis er unter denen, die ihn zu sehn gekommen sind, den Flügelmann der Garde ansichtig wird, dem er zu seiner Bestürzung kaum über das Knie reicht. Um dem adelichen Landbewohner, seinem Pächter und Verwalter solche ähnliche Meinungen und irrigen Dänkel zu benehmen, sollte man gegen sie thun, was Gelehrte gegen einander thun, um sich die Fortgänge anzuzeigen, welche die Wissenschaften über den ganzen gesitteten Erdkreis machen. Die Versuche, welche ein oder anderer Feldbesteller in diesem und jenem Reiche, oder Provinz macht, sollten nebst den dazu gebrauchten Instrumenten, der Verfahrungsart und dem Erfolge von einem zu nächst wohnenden Gelehrten äußerst umständlich aufgezeichnet, übersetzt und von Gütthe

the zu Guthe, von Meyerey zu Meyerey als eine Mißive umher geschickt werden. Denn obgleich die löblichen Bemühungen ökonomischer Gesellschaften unter andern großen Endzwecken auch die Aufklärung des Feldbestellers zum Augenmerk haben, so werden doch die Resultate ihrer Untersuchungen nicht genungsam vereinzelt; und, weil sie sich auf allerley Gegenstände beziehen, welche theoretische und gelehrte Kenntnisse voraussetzen, von vielen Unkundigen, als gelehrte Grübeleien angesehen und verworfen. Anders aber würden die Nachrichten aufgenommen werden, die unmittelbar vom Landmann herkämen, und sich, auf allen faßliche Umstände, bezögen. Allein das betäubende Geschrey von der außerordentlichen Erleuchtung unserer Zeiten, — dessen Gegentheil durch Beweise zu behaupten ich eher geneigt wäre, — läßt den Gedanken nicht aufkommen, daß wir einigen Nationen, besonders in der

Land:

Landwirthschaft, kaum bis an die Knie reichen.

S. 36.

Die Eintheilung der Felder, ein wesentliches Erforderniß im Feldbau wegen des Ruhens und Tragens, wird auf großen und kleinen Güthern, oft aus unüberwindlichen Hindernissen, verabsäumt; weil es, um gelegene Felder, Wiesen oder Madungen, umzureißen und urbar zu machen, dem Edelmann und dem Bauer an Dünger und Zugvieh fehlt, das zu solcher Arbeit stark oder zahlreich genug wäre. Daher sehn sie sich genöthiget die lockern Felder Jahr aus Jahr ein zu bearbeiten, und sie völlig auszumergeln.

S. 37.

An Gehölzen, Büschen und Wäldern fehlt es vielen Provinzen Deutschlands nicht, welche dem Feldbau schon ihrer Natur nach schaden; diesen Schaden aber noch dadurch verdoppeln, daß sie

sie durch Hegungen zum ewigen Aufenthalt wilder Thiere gemacht werden, welche die Arbeit des mühsamen Landmanns verwüsten und seine schmeichelnde Hofnung vereiteln. Mir ist zwar nicht unbekannt, daß der Holzvorrath ein Segen für Länder ist; allein ich wünschte nur allen Büschen eine solche Lage und eine solche Verwaltung, daß dieses Segens viele oder doch einige theilhaftig würden. Ich kenne aber Provinzen, welche Holz in Menge haben, und dennoch in der dringenden Verlegenheit sind, daselbe für große Summen von ihren Benachbarten zu kaufen und ihr eigenes lieber verfaulen lassen, als den umliegenden Unterthanen Gebrauch davon zu machen, erlauben. Unter diesen Umständen wird den Holzvorrath wohl niemand als Vortheil ansehen können, sondern ihn als offenbaren Nachtheil ansehen müssen. Daher würde es vielleicht häuslicherischer seyn, wenn man nicht Meilenlange Wälder duldete, —

wo=

wosern nicht etwa besondere lokal Umstände, z. B. Schmelzungen, das Gegentheil erheischen, — sondern Wünsche von kleinen Strichen anlegte. Ich sehe ferner auch zahlreiche Heerden wilder Thiere von allerley Art, und deren Hegungen für Vorzüge eines Landes an; wosern nur vorgebeugt wird, daß ihr Daseyn nicht mehr Schaden als Vortheil stifte, und keinem in seine erworbnen Rechte Eingriff thue. Daher würden es die Vortheile für das Ganze und die Gerechtigkeit für den einzeln Mann erheischen, entweder dergleichen Gehege oder die benachbarten Felder auf öffentliche Kosten durchgängig zu verzännen, damit der ermüdete Feldbesteller des Nachts sorglos nebst seinen Leuten ruhen könne, und sein Feld und seine Früchte in Sicherheit habe.

§. 38.

Nachdem man nun die Feldbestellung in ein richtiges Gleis geleitet und zum Aufkommen
und

und Gedeihen des Landbauers die ohnfehlbarsten Mittel in Ausübung gebracht hätte, so gieng man vom Felde in die Häuser des Land- und Stadtbewohners, um zu sehen, ob und womit sich beyderley Geschlechter die keine Ländereyen besitzen, oder kein Handwerk erlernt haben, beschäftigen? Fände man einen großen Theil derselben unbeschäftigt, so würde uns ihr unthätiger Zustand auf den Mangel an Fabriken oder auf deren Verfall und deren Wiederherstellung oder auf Errichtung neuer leiten, falls wir bey Ueberzehlung und Durchsicht derselben bey uns schon gefertigten Artikel, die zur Nothwendigkeit, Bequemlichkeit, zu Schmuck und Pracht gesucht werden, noch einen fänden, der noch nicht gefertigt würde; zu dessen Verfertigung wir aber das rohe Produkt besäßen oder von andern leicht und wohlfeil haben könnten.

Sollten die schon vorhandenen aber herunter gekommenen wieder hergestellt werden, so würde rätlich seyn, daß der Staat den Fabriken, wo nicht durch Vorschüsse, — welches misslich ist — doch durch baare Abnahme ihrer Fabrikate vermittelt angelegter Waarenlager Leben und Aufkommen verschaffe, oder ihnen auf eigenen Verlust und Gewinnst vorstehen und sie verwalten lasse. In Ansehung des Letztern wird meine Meinung von denjenigen bestritten werden, welche blos auf den Erfolg der Dinge, nicht aber auch zugleich auf dessen Ursachen Rücksicht nehmen. Ein Banquerot entsteht freylich, wenn mehr verzehrt, als erworben wird. Dies ist aber bey Fabriken alsdenn der Fall, wenn man zu Betreibung, Anordnung und Aufsicht einer einzigen Fabrik ein besonders, aus vielen Gliedern bestehendes Departement errichtet, und die vornehmsten Staatsbedienten zu Direktoren

be-

bestimmt; eine Menge Schreiber, Ober- und Unterbuchhalter, Sekretaire u. s. w. hält, welche für einige Stunden täglicher Arbeit, vier, fünf bis sechs hundert Thaler genießen. Als denn sind der Verzehrter mehr als der Erwerber. Allein nach einer solchen Form wünschte ich meine Fabriken nicht zu modeln. Erstlich müßten die Leute meiner Fabrik insgesammt ihre Hände brauchen, und Arbeiter im eigentlichen Verstande, aber von verschiedener Beschaffenheit seyn. Einige nehmlich würden blos zur groben Arbeit, und andere, welche rechnen und schreiben könnten, auffer dem besondern Fache ihrer Berrichtungen, zur Aufsicht und Expedition gebraucht. Irgend ein schon vorhandnes Kollegium, z. B. das Finanz- oder Kommerzkollegium, oder auch die Kammer revidirte und ordnete an; im Fall die Rede nur von einer einzigen Fabrike wäre. Gäbe es deren eine Menge, alsdenn würde ein für das Fabrik- und Manufaktur-

wesen besonders zu bestimmendes Departement
 nöthig seyn, welches jedoch nicht größtentheils
 aus besoldeten Staatsbedienten bestehen müßte,
 sondern an einem oder zweyen zur Direktion
 und Aufsicht genung hätte. Wer sollen nun
 die übrigen Mitglieder dieses so wichtigen De-
 partements seyn? Dazu kann auch Rath wer-
 den. Es giebt unter Kaufleuten und Fabrikant-
 en verschiedene, die durch glückliche Einfälle,
 unermüdetes Bestreben und durch Einfluß des
 göttlichen Segens, der ihre rühmliche Wirksam-
 keit begleitete, Vermögen erworben und von die-
 ser Seite ihr gesuchtes Ziel erreicht haben. Allein
 da die mächtige Bewegung, die Eigenliebe, unsern
 Begierden gar keinen oder kaum merklichen Still-
 stand erlaubt; und ein Mann, dessen Sehnsucht
 nach Reichthum befriediget ist, nach Vorzügen an-
 derer Art, nach Titel und Charakter trachtet, so
 scheint diese sehr natürliche, erlaubte und anständi-
 ge Neigung uns Subjekte darzubieten, welche dem
 Manus

Manufaktur- und Fabrikwesen sehr erspriessliche Dienste leisten können, weil sie in diesem Fache viel gesehen, gedacht, angeordnet und selbst getrieben haben, und viele Artikel der verschiedenen Fabriken durch ihre Hände gegangen sind. Wenn man also einem solchen Manne, der um den Charakter eines Finanz- Kammer- oder Commerzienraths anhielte, denselben unter der Bedingung, an dem Besten der Fabriken durch persönliche Besichtigungen und Vorschläge, ohne Gehalt arbeiten zu helfen, zugestünde, so erreicht er seine Absicht und wir die unfrige. Unter solchen Umständen erhält der Titel noch einen größern Werth für den Mann; weil er nicht mit einem bloßen Wortschall, sondern mit etwas wirklichem, das heißt, mit Rathgeben, verbunden ist. Für den Genuß eines solchen Vorzugs einige Dienste zu leisten, wird sich ein Kaufmann um so weniger weigern, weil er Etwas für Etwas

hinzugeben besonders gewohnt ist. Zweytens würde ich anrathen, daß sich der Staat des Beyspiels der Privatpersonen mehr zu Nutze mache, welche ihre Leute besser brauchen, und viel Arbeit für wenig Lohn haben; indes daß der Staat reichlich belohnt und karglich bedient wird. Daher sich denn auch, weil man in Staatsverrichtungen sein Brod mit großer Bequemlichkeit und halb mit Müßiggehen haben zu können glaubt, viele einfallen lassen, den Privatdiensten zu entsagen, und sich dem Staate aufzudringen; ohne sonst einen gerechten Titel zu haben, um dessent willen sie auf Aemter Anspruch machen könnten. Der Kaufmann giebt einem sehr brauchbaren Diener, der vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, oft an Sonn- und Festtagen, zu seinen Diensten seyn muß, zwey bis dreyhunder Thaler, und seinem Buchhalter, der, um Feyerabend zu machen, nie seine Uhr, sondern die Vollendung seiner

seiner Geschäfte zu befragen gendthigt ist, etwan sechshundert. Da nun die Staatsdienste vor den Privatdiensten noch die zwey beträchtlichen Vorzüge haben, daß sie lebenswierig sind, und deren Aufkündigung nicht von dem Eigensinn, Laune oder Willkühr einer Person abhängt, so würde es immer nicht ungerecht seyn, statt stundenwieriger Dienste tagwierige zu verlangen. Man verstehe mich aber recht, ich rede von Personen, die zu Fabrikangelegenheiten gebraucht werden. So viel von Wiederherstellung eingegangner Fabriken.

§. 40.

Leitete uns ein in unserm Lande, durch Fleiß oder freywillige Hervorbringung der Natur vorhandenes, oder von unsern Nachbarn leicht und wohlfeil zu habendes Produkt, — das bey uns noch nicht verarbeitet würde — auf den Gedanken, zu dessen Verarbeitung eine neue Fabrik anzulegen; so müßte, um einen

verhältnißmäßigen Plan bey Anlegung derselben zu Grunde zu legen, erst überlegt werden, ob sich die Abnahme des Fabrikats auf Fremde ausdehnen, oder bloß auf unsre Einwohner einschränken würde.

In ersten Fall müßte erwogen werden;

- 1) Ob wir das rohe Produkt immer in gnungsamere Menge selbst, oder im Entstehungsfall, von andern haben werden?
- 2) Ob wir die Verarbeiter dieses rohen Produkts und die Verwandter in ein künstliches, das seiner Nothwendigkeit oder Nutzens wegen von vielen gewünscht und gesacht wird, ganz allein sind?
- 3) Ob unsre Lage bequem ist; das heißt, ob wir an Seen oder schiffbaren Flüssen wohnen?
- 4) In welchem Vernehmen wir mit unsern Nachbarn stehen, deren Länder wir vorbey passiren müssen?

S. 41.

Kommt zu den ersten drey Vortheilen noch ein freundschaftliches Vernehmen unsrer Nachbarn, so sind wir in allen Hinsichten eines guten Erfolgs gesichert, und wir werden fremde und einheimische Abnehmer in Menge haben.

S. 42.

Würde aber gegentheils das rohe Produkt nur in geringer Menge ohne unser Zuthun von der Natur hervor gebracht, oder könnte durch unsern Fleiß kein hinlänglicher und fortwährender Vorrath erzwungen werden, so daß wir es von Fremden theuer zu erkaufen, oder große Transportkosten zu machen gendthigt würden; und es wären überdies schon andere Völker im Besiß der Kunst, es zuzubereiten; oder unsere Lage machte dessen Verführung wegen Entfernung, Fortschaffung auf der Achse, und enormen Abgaben für den Durchpaß durch unserer Nachbar Gebiete schwierig, so könnten wir

auf fremde Abnehmer mit Grunde nicht hoffen, und folglich ließe sich die Absicht, wichtige Vortheile zu gewinnen, nicht denken.

S. 43.

Dies aber vereitelte eine zweyte wichtige Absicht nicht, nemlich, wichtigen Nachtheilen auszuweichen, den Eintritt unsers Geldes in fremde Schleusen zu hemmen, *) eine Menge
Ein:

*) Anm. Wenn ich das Auswandern des Geldes einem Staate für nachtheilig ansehe, so geschieht es mit Rücksicht auf die Ursachen, welche dessen Ausgabe nothwendig machen. An sich war es den Menschen eben so entbehrlich als den Thieren, wenn sie auch nur, so wie diese, es ihnen zuträglich gefunden hätten ohne gesellschaftliche Verbindungen und ohne Besitz eines Eigenthums zu leben. Da aber der gesellschaftliche Zustand das verborgene Daseyn mehrerer Begierden entdeckte, zu deren Befriedigung ein ungleich größeres Eigenthum erfordert wurde; so mußten auch zu Erweiterung des Eigenthums mehrere Mittel aufgesucht werden. Nun hat die Natur jeder Nation einen Theil dieser Mittel freywillig mitgetheilt; der Sorge des
Men:

Einwohner zu beschäftigen, und den Umlauf
unser Geldes unter uns zu befördern. Zu
Erreichung eben angeführter Endzwecke bedürs-

§ 5

fen

Menschen aber hat sie überlassen für deren Erhal-
tung zu wachen oder, daferne sie nicht zureichen,
auf deren Vermehrung zu denken. Vermehrt aber
werden sie durch unsern Fleiß, vermittelst der An-
strengung unserer Leibes- und Geisteskräfte, des-
ren Produkte in dem bestehen, was wir **Waare**
nennen. Dies sind die vermehrten Mittel, wo-
durch Nationen ihr Eigenthum zu erweitern trach-
ten und ihre Absicht, nach dem Grade des Fleiß-
ses, der glücklichen Einfälle und selbst nach dem
Grade der Einschränkung ihrer Bedürfnisse, eine
vor der andern, auch wirklich erreichen, indem die
eine das Eigenthum der andern durch solche Waar-
en an sich reiht. Wenn nun die eine mehr Waar-
en von der andern zu nehmen genöthiget ist, als
ihr von den andern abgenommen werden, oder
mehr, als sie zu leisten vermag, so hat erstere
einen Ueberschuß, welcher von der letztern durch ir-
gend Etwas ersetzt werden muß. Dieses Etwas
aber muß, wenn es der erstern gefallen und sie rei-
ßen soll, der andern das nothwendige zu liefern,
anzüga

fen wir aber, unter dem Namen Fabrikant, einer Mittelsperson, welche sich auf die Verarbeitung und Zubereitung des rohen Produkts versteht, unsern Leuten die Handgriffe zeigt und dem ganzen Geschäfte vorsteht.

S. 44.

Nun nehm' ich, obangeführter Maßen, an, daß das zuverarbeitende Produkt einen solchen Artikel liefert, welcher der Aufmerksamkeit

anzüglidere Eigenschaften als Waare im gewöhnlichen Verstande haben: weil jene entweder deren nicht bedarf oder sie nicht haben mag. Und von solcher Beschaffenheit sind die Metalle, Gold und Silber. Denn sie haben vor den vorzüglich sogenannten Waaren den Vorzug, daß sie der Vergänglichkeith weniger unterworfen, bequemer fortzubringen und leichter zu verwahren sind. Von diesen aber kann ein Volk einen gesegneten Vorrath haben, und doch, wosern es sich nicht bekeißt, einigen Bedürfnissen entweder durch eigene Manufakturen abzuhelfen, oder andere durch Einschränkung seiner Begierden zu vermindern, verarmen, und in Schulden gerathen; und so den Nachtheil der Geldauswanderung empfinden.

B.

keit des Staats würdig ist, und auf seinen Gewinnst und Verlust behandelt zu werden verdient; dies vorausgesetzt, ist dieses Bedürfniß leicht zu befriedigen, indem entweder Einheimische aufgefördert oder Fremde herbeygerufen werden. Je mehrere Kräfte zusammen wirken, desto größer ist der Wirkungskreis, und desto leichter wird die verlangte Wirkung erzwungen. Der Staat ist der Mittelpunkt, auf welchen alle Kräfte zu wirken, welches bey einzelnen Gliedern der Gesellschaften nicht Statt hat. Unter allen Köpfen finden sich einige, welche Einfälle haben, und andere, welche dieselben zur Thätigkeit und Ausübung bringen. Gesezt aber, es fehlte in einzelnen Fällen an den Lehtern, so wird, — zumal wenn die Handthierung schon außerlands hin und wieder ausgeübt wird; — dieser Mangel leicht durch Fremde zu ersetzen seyn. Diese gut bezahlt und scharf bewacht, erreichen wir unsere Endzwecke durch sie.

§. 45.

Wir müssen aber nicht, wie häufig bey dergleichen Gelegenheiten geschehen ist, Fremde für große Summen herbey rufen, die viel verstehen wollen und sollen, in der That aber nichts verstehen; oder wirklich geschickten auf guten Glauben hin Vorschüsse von tausenden thun, die sie entweder bey uns verschlemmen, — welches noch unter zween Uebeln das kleinste ist; — oder sie, wenn sie klug sind, in ihr Vaterland voraussenden, ihnen hinter her folgen, und das angefangne Werk unvollendet und verwayst zurück lassen, wovon ich, innerhalb und außerhalb Teutschland, verschiedene Beyspiele zu sehen Gelegenheit gehabt habe.

§. 46.

Uns vor solchen ungerechten Betrügern und Deutelschneidern sorgfältig zu verwahren, müssen wir ihnen kein baares Geld in die Hände geben; und ihnen, um aller Kollusion zwischen ihnen

ihnen und den Lieferanten der Bedürfnisse einen Niegel vorzuschieben, aus unserm Mittel ein paar ihrer Redlichkeit wegen bekannte und gut besoldete Männer an die Seite setzen, welche die Bedürfnisse für Geld aus dem öffentlichen Schatz, nicht von einem bestimmten Lieferanten, sondern von dem, der sie am wohlfeilsten läßt, kaufen, und auf deren Verwendung ein scharfes Auge haben. Nicht also bloß redlich, sondern auch scharfsichtig und einsichtsvoll müssen sie seyn. Und ob sie gleich in diese Handthierung keine umständliche Einsicht hätten, so müßten sie doch mit allgemeinen Einsichten in die Produkte, deren Behandlungsart, und mit dieser Unternehmung verwandte Kenntnisse haben.

S. 47.

Der Fabrikant muß seiner seits angehalten werden, eine Zeit zu bestimmen, innerhalb welcher er die Fabrik in gangbaren Stand setzen will.

will. Zu diesem Behuf bedarf es der Vorlegung eines Plans, den er uns, gleich bey seiner Ankunft, ehe er, — die Reisekosten ausgenommen, — einen Groschen zu seinem Unterhalt bekommt, mitzutheilen gendthigt ist. Aus diesem ersehen wir die Wahrscheinlichkeit, ob er, uns ehrlich zu behandeln, Willen und Geschick habe, oder ob sein Augenmerk ist, uns durch Unwissenheit oder aus bösen Vorsatz zu hintergehn.

S. 48.

Dergleichen Leute sind zwar gemeiniglich trotzig und dreist gnung, um uns, wenn wir ihnen etwas scharf auf den Zahn fühlen, mit unsrer Unwissenheit und Unverstande abzuführen; allein da ein ganzer Staat Köpfe von gar mancherley Fähigkeiten hat, so werden sich auch immer einige finden, welche — caeteribus paribus — das zu begreifen vermögend sind, was Wesen von einerley Gattung begreiflich ist. Daher darf
man

man solche kahle Ausflüchte und Vorwürfe nicht achten; vielmehr ist man völlig berechtigt, auf seine eigne Verstands- und Beurtheilungskräfte ein Zutrauen und auf sich selbst einen gewissen Werth zu setzen.

S. 49.

Hätten wir nun, nach jetzt vorausgesetzter Prüfung, die Erreichung unsrer Absicht, dem Plan zu folge, wahrscheinlich gefunden, und der Fabrikant hätte uns, nach verfloßener bestimmter Zeit, auch von der Wirklichkeit überzeugt, und die Fabrik so in Stand gesetzt, daß sie jetzt und künftig nach dem Verhältniß der Abnehmer ihr Produkt voll auf lieferte, so müßte nunmehr, unter Leitung der Vernunft und Billigkeit, der Preis festgesetzt werden.

S. 50.

Ein vernünftiger und billiger Preis ist aber in Rücksicht des Aufkommens und der Fortdauer einer Fabrik äußerst wichtig. Durch ihn muß

muß der Abnehmer von unserer Klugheit und billigen Denkungsart überzeugt, und, mit uns einen Verkehr einzugehn, geneigt werden; indem er den Betrag der Kosten für das rohe Produkt, wenn wir es entweder erzeugen oder von andern kaufen; den Preis der Lebensmittel, und die Menge derselben, welche während Verfertigung der Waare verzehrt werden; und das Interesse unsers Vorschusses nebst dem Aufwande, den uns mißlungne Versuche verursachten, überrechnet. Eine Uebertheurung der Waaren, deren Grund der Abnehmer in keiner andern Ursache, als in einer unansändigen Haabsucht und thörichten Stierigkeit finden kann, hat mancher Fabrik einen tödtlichen Stoß gegeben, und andern Leben und Aufkommen verliehen.

§. 51.

Deswegen müßten wir, falls wir in dem Besiz oberwehnter Vortheile wären, der Haabsucht

sucht nicht so weit zu Gefallen leben, daß wir unsern Nachbarn, welche in Ansehung der Lage mit uns einerley Vortheile haben, durch Uebertheurung Muth und Hoffnung zu Verfertigung des nemlichen Artikels einjagten; indem sie, nach gemachtem Ueberschlage fänden, daß sie ihn eben so tüchtig, und doch um ein quart, halb= oder ganz pro Cent, wohlfeiler lassen könnten. Unter diesen Umständen würden wir in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt werden, den Preis unsrer Waare noch weiter, als unsre neuen Mitbuhler, herab zu setzen, damit wir unsre alten Kunden, vielleicht dieser Betrachtung wegen, behalten möchten; indem sie sonst, wenn wir auch den Preis mit jenen gleich setzen wollten, wegen der Unlust und des Mißvergnügens, welches unser voriges Betragen in ihnen erregte, sich aus Rache lieber an jene wenden würden.

S. 52.

So wie es nun offenbar ungerecht und unklug gehandelt ist, Fremde auf einmal unter dem Schein einer erlaubten Plünderung auszuführen, und ihnen Bräue und Fleisch zugleich wegzunehmen, so hart und noch unverantwortlicher ist es, wenn Einheimischen durch keine andre, als Zwangsmittel, zu Abnehmung der Waaren inländischer Fabriken Lust gemacht wird. Dies aber scheint mir eine weitere Auseinandersetzung zu verdienen.

S. 53.

Ich habe in Gegenden, wo Fabriken aus der Beherzigung, den verderblichen Geldauswanderungen vorzubeugen, angelegt wurden, hin und wieder bemerkt, daß die Einwohner die Produkte derselben, wo nicht für einen höhern, doch wenigstens für einen den ausländischen gleichen Preis bezahlen müßten; obgleich die inländischen den ausländischen weder

der an innerlicher Tüchtigkeit noch an äußerlichen guten Aussehen gleich kamen. Einen billigen Grund dieser Forderung habe ich, in Beziehung auf jedes einzelne Glied, im Fall die Waare unentbehrlich ist, nie entdecken können. Ich weiß es recht sehr wohl, daß eine solche disproportionirte Forderung nicht aus Bereicherungslust auf Kosten der Unterthanen, — wenn der Staat der Verkäufer war, — sondern aus der Absicht, Einbuße zu verhüten, herkam. Ich räume daher mit aller Bereitwilligkeit ein, daß die Waare wegen Unerfahrenheit, und mangelnder Gewandheit der dazu gebrauchten Leute, und auch wegen mangelnder Einsicht in die Handthierungsvortheilchen wirklich so hoch zu sehn kam. Ich betheure auch, vermöge einer großen Dosis erhaltner Vaterlandsliebe, mit Hand und Mund, aus lebhafter Ueberzeugung der grundfesten Meinung zu seyn, daß Jeder einen seinen Kräften gemäßen Beytrag, zum

gemeinen Wohl des Vaterlands leisten soll; allein alle diese Betrachtungen sind nicht vermögend gewesen, folgende aufsteigende Bedenklichkeiten nieder zu schlagen.

Unsere Nahrung zu erhandeln sind überhaupt nur zwey Mittel; entweder durch geleistete Dienste, oder durch hingegebne Waaren. Nun giebt es aber unter den Menschen zwey Klassen, deren eine bloß Dienste, die andere hingegen Dienste und Waaren zugleich hat. Je einfacher aber das Nahrungsmittel ist, desto einfacher wird sein Produkt seyn, und umgekehrt. Wenn nun durch irgend einen Umstand eine Erhöhung in den Ausgaben veranlaßt wird, so trägt die erste Klasse, — oder doch die beträchtlichste Anzahl derselben — nicht nur den ihr zufallenden Theil, sondern auf sie fällt auch die Portion der andern Klasse zurück, welche dieselbe auf die Waare transportirt. Diesem zu Folge kann, dünkt mir, nicht verlangt werden

den, daß man ein unentbehrliches, im Lande
verfertigtes Produkt, das mit dem fremden
einerley innere und äußere Güte hat, höher
als letzteres, oder, dafern es erwehnte Eigen-
schaft nicht hat, jenem gleich bezahle. Wenn
daher der Preis billig und verhältnißmäßig seyn
soll, so muß er nach dem höchsten Grade künf-
tiger Geschicklichkeit der mit der Sache umge-
henden Personen, und nach den, unter dieser
nothwendigen Voraussetzung, verminderten Ko-
sten, angesetzt werden.

Die anfängliche Einbuße ist keine wirkliche,
sondern eine bloß scheinbare. Anstatt, daß
das für einen solchen Artikel an Fremde gege-
bene Geld unwiederbringlich verlohren geht,
läuft es in den Händen der Unterthanen her-
um, und wuchert auf vielfältige Art, beför-
dert die Geschäftigkeit und vermehrt die Volks-
menge.

§. 54.

Aus dem, was jetzt gesagt worden ist, scheint zu erhellen, daß die Verbotgesetze, einen dergleichen Artikel von Fremden zu nehmen, den gewünschten Erfolg nicht haben werden, wofern nicht der Wille der Einwohner durch sichtbare Beobachtung der Willigkeit und Gerechtigkeit folgsam gemacht worden ist. Vielmehr werden dergleichen Verbote dem Staat und Volke nachtheilig. Es müssen eine Menge Aufseher gehalten werden, um dem Schleichhandel, welchem die Fremden immer gar hilfreiche Hand leisten, vorzubeugen; das theils pflichtmäßige, theils ausschweifende Betragen dieser Leute erzeugt Gehäßigkeit und Feindschaft unter Bürger und Bürger. Diese Feindschaft verdrängt vollends den Begriff, daß man, indem man den Staat betrügt, sich selbst betrüge; man bedient sich daher aller nur ersinnlichen Ränke, nicht so wohl, zum die höchst erfor-

förderlichen Einkünfte des Regenten und des Staats zu schmälern, sondern um die Scharfsichtigkeit dieser Aufseher zu blenden und über ihre hintergangene Aufmerksamkeit zu frohlocken.

Ferner stöhen auch dergleichen Verbote das freundschaftliche Vernehmen zwischen unsern Nachbarn und andern Nationen; sie brauchen Repressalien, und auf solche Weise entstehen Gährungen, deren Ausbruch, bey vorkommender nähern, oft erzwungnen Gelegenheit, unvermeidlich ist. Güte und wohlfeiler Preis scheinen also die besten und unschuldigsten Verzäunungen zu seyn. Durch diese also sollte man die Fabriken lieber mit einander wetteifern lassen, als durch Verbote Thätigkeit und Eifer erschaffen und Feindschaft erregen.

S. 55.

Möchte man sich doch aber überdies alles gefallen lassen, mehr Nutzen von der allgemeinen Neigung zu ziehen, vermöge welcher das

Volk seine Obern und Bessern so lüstern nachahmt; — einer Neigung, deren Grund so rühmlich und schmeichelnd für die Obern spricht; indem sie von unbestrittenen Vorzügen des Verstandes und der Beurtheilung erzeugt worden ist. Möchten sich doch Regenten herablassen, zärtlichen Vätern ähnlich zu werden, welche das Werk ihrer Kinder, wenn es auch unvollkommener wäre, dem Werke des Fremden vorziehen? Sie sind ja unsre Väter; sie selbst nennen sich ja so. Möchte doch das erlauchte Beyspiel einiger Regenten, denen das Handwerk ihrer Unterthanen der vorzüglichste Schmuck und die prangendste Tracht ist, auf alle Regenten wirken! Verlihren nicht, gewinnen, beträchtlich gewinnen würden sie! Bewunderung der Ausländer, und die ehrfurchtsvollste Liebe ihrer Unterthanen würde ihr Lohn seyn. Sich fremder Arbeit zu bedienen, so lange es an einheimischer nicht fehlt, darf ich fast behaupten, der Unabhängigkeit

gigkeit eines Regenten und seiner Würde zuwider. Welcher Privatperson wird es nicht verübelt, mit erborgter Pracht zu glänzen?

Nach erhaltener Verzeihung wegen vorziger gutgemeinten Ausschweifung, bitte ich um Erlaubniß, meine Gedanken über die Neigung, welche wir Deutschen gegen alles Fremde, zur großen Herabsetzung in den Augen der Ausländer hegen, und welche wir erst seit der Zeit angenommen zu haben scheinen, seit welcher wir in Sitten und Kenntnissen von allerley Art löblich zugenommen haben, fortzusetzen.

§. 56.

Man könnte unsre Bereitwilligkeit, fremde Personen und Sachen aufzunehmen, zwar löblichen Gründen, als: einer gastfreundschaftlichen Gemüthsart, einer gemäßigten und regulirten Eigenliebe, einem bescheidenen Mißtrauen auf eigne Vollkommenheiten, und einer

§ 5.

rühm-

rühmlichen Unpartheilichkeit zuschreiben, und sie also eher eine Tugend, als einen Fehler nennen; allein sie wird fehlerhaft, wenn eine zahlreiche und mächtige Nation, wie die deutsche ist, ihr eigenthümliches Gewicht vergift, und blos auf die Waagschaale, in welcher der Fremde liegt, acht hat. Auf solche Weise wird der Einheimische blöde und zaghaft, der Begriff seines eignen Werths wird schwach, der Nationalstolz, das wunderthätige Vorurtheil der Griechen und Römer in ältern, und der Engländer und Franzosen in neuern Zeiten sinkt, und aller Trieb zu Nationaltugenden geht verloren. Indes daß der Fremde durch unsre ängstliche Behutsamkeit, uns mit ihm zu messen, wirklich eine Spanne höher zu seyn, zu glauben veranlasset wird, uns für arm an Vorzügen, sich gegen uns zu brüsten, und uns ohne Bedenken hintergehn zu können, sich berechtigt hält. Denn je mehr sich der eine zusammen-

menz

menziehet, desto mehr dehnt sich der andere aus.

Unter diesen Voraussetzungen sehen auch Engelländer, Franzosen und Italiener unser Vaterland für ihre gewisse Zufluchtsstätte an; kommen, mit ihrem ganzen Reichthume, dem Stabe in der Hand, angewandert; geben sich für seltene Wunder menschlicher Geschicklichkeit aus; ihnen wird geglaubt und an die Hand gegangen. Warum? — weil sie Fremde sind, die wegen ihrer Stümperey in ihrem Vaterlande als Ausschuß zirkulirten, für Deutschland aber gut genug sind.

Ein solches Betragen kann auf unsere Privatfabriken keine andere, als niederdrückende Wirkung haben; indem ihnen ihre Wirksamkeit entweder durch Zulauf fremder Personen oder Einfuhre fremder Waaren genommen, und an nichts weniger, als sie zu unterstützen, gedacht wird.

S. 57.

Würde unsern Privatfabrikanten vergünstiget, ihre Waaren, die Produkte ihres Fleißes, in Magazine, deren Errichtung mir oben anzupreisen dienlich schien, für baare Bezahlung zu liefern, so wären sie nicht in der Gefahr, ihren Kredit, ihr Kapital und Zinsen in einigen Jahren zuzusetzen. Anstatt daß sie jetzt, um etwas baares Geld zu ihrem nothdürftigen Unterhalte, zu Lohnung ihrer Leute, und zum Einkauf der Materialien in die Hände zu bekommen, gendthigt werden, ihre Waare dem Kaufmann mit Schaden aufzudringen. Auf solche Weise werden sie bey aller ihrer Thätigkeit nach und nach ärmer, und der Schuldthurm, oder der Bettelstab, sind die ihren Fleiß erwartenden Kronen. Was Wunder also, daß der noch unerwachsene Knabe des gedrückten Fabrikanten, wenn er die bitteren, mit Thränen begleiteten Klagen seines Vaters anhört, widrige

widrige Begriffe gegen sein Vaterland bekommt, welche ihn, so bald es seine körperlichen Kräfte zulassen, aus demselben wegzugehn anrathen?

S. 58.

Wosfern ich das Glück habe, daß Personen, welche unter Vorsitz des Regenten und des gemeinschaftlichen Vaters auf die Stämme und Zweige der großen Familie des Staats herab zu sehen bestimmt sind, und deswegen sichtbare Zeichen der Vorzüge, als Läuterer und Beförderer der öffentlichen Wohlfahrt, an sich tragen, diese Gegenstände mit mir aus einerley Gesichtspunkte betrachten, so haben die Einwohner derjenigen Provinzen, wo eine oder einige obiger Krankheiten Verwüstungen anrichten, die gegründetste Hoffnung, von ihnen, unter göttlichem Gedeihen, geheilt zu werden.

Die meilenlange Striche wüster, mit Moos und Haide bewachsener, und als schon ausgemacht unbrauchbarer Felder, werden die Aufmerk-

merksamkeit der Regierung auf sich ziehen, und die Versuche, dergleichen Felder urbar zu machen, werden für sie ein eben so wichtiger Gegenstand, als die Unterhaltung der alten und die Anlegung neuer Festungen seyn. Man wird sich mit den erfahrensten und geschicktesten Feldbestellern, Naturkündigern und besonders mit Chymisten über die kräftigsten Mittel besprechen, ihre Anweisung und Gutachten gedruckt unter die Landbauer austheilen, und Striche obiger Felder denen anweisen lassen, welche an ihrer Urbarmachung für ein billiges Taglohn und unter der Hoffnung, es künftig als Eigenthum zu besitzen, arbeiten wollen. Gesezt aber, sie wären, ohne große Kosten, wegen Vielheit des Sandes keiner Verbindung mit guten Erdarten fähig, und letztere müßten weit hergeholt werden, so geben sie immer noch gute Lannenfelder ab. Damit sie aber nicht künftig, wenn sie erwachsen sind, räuberischem Gesindel zum

zum Aufenthalt dienen und der Sicherheit nachtheilig werden, so müßten sie nicht ununterbrochen fortgehen, sondern durch angelegte Forsthäuser, und durch eingezäunte Flecken, welche zu Unterhaltung einer Familie urbar zu machen, es eher möglich ist, unterbrochen werden. Auf solche Weise würden sie, ohne zu schaden, genügt, und der mit Vorwurf begleitete Uebelstand öder Felder würde gehoben.

S. 59.

Nachdem nun durch allerley gemeinnützige Anstalten den müßigen und darbenenden Bewohnern der Dörfer und Städte Arbeit und Unterhalt verschafft worden wäre, so daß Klagen über Mangel an beyden mit Grunde nicht geführt werden könnten; sich aber dennoch einige fänden, welche, noch von der alten Gewohnheit in fremde Länder zu gehn befeelt, auszuwandern gedächten, so müßten der Milde, Ernst und Strenge entgegen gesetzt, und nachdrück-

drückliche Verordnungen wider das Auswandern gegeben werden. Wenn eine Person auf den Grenzen ankäme, und über dieselben gelassen zu werden begehrte, so müßte sie verbunden seyn, sich auf irgend eine Art als Fremder zu legitimiren, oder nebst dem Paß ihren Geburtsbrief und ein obrigkeitliches Zeugniß ihres Geburts- oder Aufenhaltsorts vorzuweisen, in welchem von der Obrigkeit versichert würde, daß sie namhafter Verrichtungen wegen in dieses oder jenes Reich, Provinz oder Stadt, auf eine im Attestat bestimmte Zeit reise; daß sie, zu Erhaltung dieser Erlaubniß, einen angesehenen, und ansässigen Bürger, der für ihre Rückkehr Gewähr leiste, mitgebracht habe; — im Fall sie selbst dergleichen Sicherungsqualitäten nicht hätte. — So bald der Termin verfließen wäre, müßte sich die Person einstellen, das Zeugniß und den Paß wieder an die Obrigkeit abgeben, oder im Fall, daß eine unvorhergesehne Ursache ihre Rückkunft nothwendig verzögerte, durch ihren Bür-

Bürgen um Verlängerung der Frist anhalten lassen. Hierdurch würde auch banqueroutirenden Austretern der Weg verrennt; denn die geleistete Bürgschaft müßte mit dem Zustande und Verkehr der Person im genauen Verhältnisse stehn. Da auch aus der Erfahrung bekannt ist, daß mit den Pässen allerley Mißbrauch getrieben werden kann, und wirklich getrieben wird, wenn sie, nach vollbrachter Reise, nicht wieder abgegeben werden, sondern in den Händen derer bleiben, die sie zur Reise gebraucht haben, so würde rathsam seyn, sie allen und jeden bey dem Eintritt in die Stadt, abnehmen zu lassen, welche an dem erreichten Orte zu bleiben gedächten. Damit aber diejenigen, welche unter dem Vorgeben, weiter zu reisen, ihre Pässe behielten, von ihnen keinen Mißbrauch zu machen Gelegenheit hätten, so müßte der Wirth sie so lange in Verwahrung nehmen, bis sie ihre Reise forsetzten, und den

5

Tag

Tag und Stunde ihrer Abreise auf den Pässen
bemerken.

S. 65.

Personen, welche obberührte Dokumente nicht hätten, würden ohne Widerrede zurück zu Fehren angewiesen. Dafern aber einige so leichtsinnig, und treulos gegen ihr Vaterland dächten, und heimlich zu entkommen trachteten, so hat die Regierung, nachdem allen Ausflüchten und Vorwänden ihre Kraft durch Versorgungsanstalten benommen worden ist, das unbestrittne Recht, eine solche bössartige und bundbrüchige Verlassung, eben so wohl, als der Soldatenstand, der doch nur ein Zweig der gesellschaftlichen Macht ist, nachdrücklich zu ahnden; indem angenommen wird, daß ein Auswanderer allemal eine Person sey, welche ad actum rationis gekommen, und also wegen persönlich oder durch Repräsentanten geleisteten Huldigungseid dem Regenten und Staate eben
so

so, als ein Soldat dem Chef und seinem Regiment, verpflichtet ist. Da ich, aus eigener Liebe zur Freyheit, so weit sich deren Gebrauch mit eingegangenen gesellschaftlichen Verbindlichkeiten verträgt, den Willen nicht habe, Anfälle auf dieselbe zu thun, und ich vielleicht einigen meiner Leser, zum Beispiele: Künstlern und Handwerkseuten, nach dem was ich jetzt gesagt habe, sie schmälern zu wollen scheinen möchte; so muß ich, um diesen Schein zu meiden und diesen Vorwurf abzulehnen, bitten, daß sie nur einen Blick auf, ihre Innungsvorschriften werfen, welche nichts anders, als gesellschaftliche Maaßregeln sind, die sie zum Besten ihrer jederseitigen Kunst und Handwerk entworfen haben, und welchen zu folgen sich kein vernünftiges Mitglied weigert. Hatten nun ihre Innungen, als kleine der großen Staatsgesellschaft untergeordnete Gesellschaften das Recht, Regeln zu Beförderung ihrer Wohlfahrt

einzuführen, wie viel mehr sollte es nicht das gesammte Volk, und dessen Beherrscher haben? Dieses wohl erwogen, wird man der Forderung, willkürlich handeln und doch gesellschaftlich leben wollen, aus Ueberzeugung, daß sie ungerecht und ungeziemend sey, willig entsagen. Dies vorausgesetzt werden folgende Vorschläge desto bereitwilliger aufgenommen werden, ohne daß irrige und unrecht verstandene Begriffe von natürlicher Freyheit ihnen den Eingang erschweren werden.

§. 66.

Wenn die Absicht aller unserer Vorkehrungen nicht vereitelt werden soll, so müssen wir vor allen Dingen einen verjährtten Mißbrauch, das hergebrachte Wandern der meistesten Handwerker, Professionisten und Künstler abschaffen, oder ihm sehr gemessene Schranken anweisen. Wir mißkennen zwar die gutgemeinte Absicht unserer Väter nicht, welche vermittelst des Wanderns und Arbeitens in fremden

den Werkstätten, sich die etwan bessern Einsichten der Ausländer in die verschiedenen Gewerbe, nebst den Handgriffen zu holen, und auch die rohen Sitten junger Leute durch den Umgang mit Fremden milder zu machen gedachten. Dieser Endzweck aber wird äußerst selten erreicht. Unsere jungen Leute laufen meistentheils gar unvorbereitet weg, und irren, anstatt ihre Zeit in den Werkstätten geschäftig und forschend zuzubringen, auf den Landstraßen herum, verlernen das Wenige, was sie etwan in ihren Lehrjahren erlernt haben, und werden endlich herumstreifende Bettler, — wozu die in der löblichsten Absicht ausgesetzten Geschenke einiger Handwerker nicht wenig beytragen, — oder in fremden Ländern Soldaten, und gehr also für ihr Vaterland auf immer verlohren. Unter diesen nachtheiligen Folgen scheint es mir nothwendig und ersprieslich zu seyn, das Wandern einzuschränken. Ich will aber meine

Meinung durch Beantwortung folgender Fragen auseinander setzen und rechtfertigen. Bringt

1) das Wandern allen Handwerkern wesentliche Vortheile?

In einem kultivirten Staate giebt es Handwerker, welche die Zubereitung von Unentbehrlichkeiten, oder den Putz zu ihrem Gegenstande haben. Bey einigen sind die stufenweisen Verbesserungen etwas Wirkliches, bey andern blos etwas Zufälliges. Man nehme, z. B. das Schneider- und Schusterhandwerk, oder die Haar- und Perückenkräuselen, und jeder wird den Ausspruch thun, daß alle ihre Veränderungen und scheinbaren Verbesserungen auf nichts hinauslaufen, sondern ein Spiel des Einfalls und der veränderlichen Laune sind.

Warum sollte also den dergleichen Handwerkern zugethanen Gesellen zu wandern erlaubt werden? Würden wohl Personen, welche, um Moden in Gang zu bringen, Ansehen und Ge-

Geschmack gnung haben, dieselben auf die Versicherung eines solchen Menschen annehmen und nachahmen? Ist

- 2) der, nach der gewöhnlichen Redensart, ausgelernte Künstler oder Handwerkspursche, das einzige und rechte Mittel oder Mittelsperson, wodurch wir die neuen Erfindungen und Vortheile fremder Völkerschaften ächt überkommen?

Wenn es bey den Kunstprodukten der Ausländer bloß darauf ankäme, sie nebst den Zusätzen, und Simplificirungen kennen zu lernen, so wäre das Wandern des Künstlers oder Handwerkspurschen überhaupt überflüssig. Denn bewegliche Kunstprodukte werden uns, um sie zu kaufen, freywillig gnung zugeschiedt, wozu sich nur ihr Gebrauch auf andere Völker erstreckt. Bloß lokale, gleichgültige, und unbewegliche hingegen werden uns durch Zeichnungen oder Modelle auf die leichteste Art mit-

getheilt und bekannt. Wenn dem so ist, so wäre das Wandern bloß in Rücksicht auf Verfahrungsart und Handgrif nothwendig, damit Kosten, Mühe und Zeit erspart würden, welche die Versuche erfordern. Zu Erreichung dieser Absicht bedarf es keiner ganzen Menge von jeder Kunst; denn erstlich herrscht vorzügliche Geschicklichkeit nicht in allen Werkstätten eines der Sache wegen berühmten Orts, sondern nur in einer oder vielleicht einigen. Zweitens sind auch wenige Meister so edelmüthig, ihre mühsam erlangten Vortheilchen ohne Zurückhaltung mitzutheilen; sondern Neid und Besorgniß, ihre Nahrung zu schmälern, macht sie geheimnißvoll. Kennt er,

3) zu Erreichung jetzt berührten Endzwecks, den Umfang seiner Kunst oder Handwerks schon so weit, daß er wisse, was da gewesen oder neulich erfunden worden ist? Und hat er Neugierde und Gelegenheit

ge

gehabt, an dem Orte, wo er seine Lehrjahre zugebracht hat, den verschiedenen Grad der Geschicklichkeit, der in jeder Werkstatt herrscht, kennen zu lernen, um zu entscheiden, ob er etwas seinem Lehrort überhaupt, oder nur ihm unbekanntes, sehe und lerne?

Diese Frage betreffend sagt uns die Erfahrung nur zu deutlich, daß die Einsicht eines losgesprochenen Lehrpurschen in sein Metier nur sehr stückweis ist, und daß er meistens das nicht leisten kann, was in seiner Lehrwerkstatt verrichtet wird; vielweniger, daß er mit den verschiedenen Graden der Geschicklichkeit, welche die Meister seines Lehrorts, einer vor den andern besitzen, bekannt, und sie gegen einander zu halten im Stande seyn sollten. Eine mächtige Ursache hievon ist die unanständige Gewohnheit, vermöge welcher ein Lehrpursche unter dem weiblichen Direktorio, oft

auf Geheiß, oft aus Nachsicht des Meisters, dem Handwerke selbst, und der Ehre und den Vortheilen der Meister zum Nachtheil und zur Schande, zu allerley ungebührlichen Verrichtungen zu Hause und auf der Gasse, statt der Magd, gebraucht wird, wodurch der Junge Lust und Zeit verliert, und durch die niedrige Behandlung niedrige Gesinnungen annimmt. Weis er

- 4) die Provinz, Stadt und Werkstädte, wo ein höherer Grad der Geschicklichkeit anzutreffen ist, damit er nicht, dem Ohngefähr überlassen, auf der Wanderschaft, die Lust zum Fleisse, seine Gesundheit, und seine schon erlangte Geschicklichkeit zusetze?

Hierauf muß mit Bedauern geantwortet werden, daß der größte Theil losgesprochener Lehrlinge von der Welt und andern in ihr befindlichen Wesen und deren verschiedenen Fähigkeiten

higkeiten einen so engen Begriff hat, daß sie sich die Erdbewohner in einem drey Meilen weiten Abstände von ihrem Geburts- oder Aufenthaltsorte als merklich klüger oder dümmer vorstellen. Dies leitet mich auf die Wünsche für bessere Erziehungsanstalten solcher Subjekte. Da der Zustand künftiger Künstler und Handwerker in ihrer Kindheit so verschieden ist, so will ich sie in drey verschiedene Klassen abtheilen, um die Vortheile, welche die Kunst oder das Handwerk von ihrem Wandern haben möchte, aus der erhaltenen Erziehung und Vorbereitung zu bestimmen.

S. 67.

Die erste Klasse mögen diejenigen einnehmen, welche von bettelarmen Eltern geboren werden, und daher keiner Aufsicht, Unterrichts und Bildung theilhaft werden können, sondern in der menschlichen Gesellschaft so aufwachsen, wie Unkraut unter Korn auf vernachlässigten Feldern

Feldern. Da die Erhöhung ihrer Geistes- und Leibeskräfte verabsäumt wird, ihr Wille keiner Deugung und ihre Glieder keiner Anstrengung gewohnt sind, so unterziehen sie sich der Arbeit und der Pflicht des Gehorsams mit äußerster Unlust, wenn auch ein gutherziger Meister sie von der Gasse weg und in die Werkstatt aufnimmt. Diesem nach wird den vorzüglichern Handwerkern mit ihnen überhaupt nicht gedient, am allerwenigsten aber ihre Wanderschaft von einigen Nutzen seyn; wo nicht etwan einigen von ihnen die Natur besonders günstig gewesen ist.

§. 68.

In die zweyte Klasse setze ich diejenigen, welche von geschickten und arbeitsamen Eltern geböhren werden, deren unermüdeter Fleiß und die Gelegenheit, sich nützlich zu beschäftigen, zwar bey ihren Lebzeiten so viel vor sich bringt, daß sie nebst dem Unterhalt auch auf Unterwei-

weisung ihrer Kinder etwas verwenden können; nach ihrem Tode aber keine Mittel zu fernerer Unterhaltung hinterlassen. Wenn mit diesen das Glück recht günstig spielt, so läßt es ihnen einen Platz in Waisenhäusern zu Theil werden, wo sie meistens kümmerlich genährt und mager unterrichtet werden; etwas schreiben, rechnen, und sogenanntes Christenthum lernen, welches in Auswendiglernen der Hauptstücke, einer Heylordnung und einer zahlenlosen Menge biblischer Sprüche besteht. Ihre natürliche Munterkeit, die sich bey einigen durch allerley Einfälle und Handlungen äußert, welche oft große Anlagen verrathen, — von der Kopfhängerey aber Gottlosigkeit genennt werden, — wird durch harte Behandlung, welcher der Unverstand den Namen Zucht beylegt, unterdrückt.

Mir schien es nothwendig und zweckmäßig zu seyn, daß zu obiger Unterweisung noch der Besuch

Besuch der Natur und der mancherley Werkstätte des Künstlers und Handwerkers hinzugefügt würde; daß man allerley leicht zu habende, und leicht zu bearbeitende Materialien anschaffe, mit deren Bearbeitung sie sich in den Erholungsstunden, unter Anweisung bestimmter Meister, belustigten, um dadurch Elementarkenntnisse und Handgriffe nicht bloß von einem, sondern mehreren Gewerben zu erlangen, damit sie sich aus richtigern Begriffen, als gewöhnlich, für eines oder anderes entschließen. Es ist ärgerlich, die Frage: „Junge, was willst du werden?“ aufwerfen zu hören. Um zu antworten, schreyt er geschwinde; ein Schuster, ein Schneider, ein Perückenmacher! Denn dies sind ohngefehr die Handwerker, welche, weil sie die gemeinsten, ihm auch zu nennen, die leichtesten und geläufigsten sind. In der That, ich glaube, daß die Unbekanntschaft der Knaben mit andern Gewerben eine Hauptursache der

der entsetzlichen Menge von Schneidern, Schuhstern, und Haarfräuslern ist.

S. 69.

Wo man also künftig nicht durchgängig mehr Licht der Vernunft in öffentliche Versorgungs- und Erziehungshäuser, als bisher einläßt; wo man sich nicht durch die vorhandenen wenigen Beyspiele besserer Anstalten und Methoden zur Nachahmung auffordern läßt, nach welchen der Mensch als Mensch, wie, zum Beyspiele, in dem preiswürdigen Erziehungsinstitut zu Friedrichsstadt bey Dresden, behandelt, gepflegt, und zu Annehmung menschlicher Kultur fähig gemacht wird, so können wir uns nicht rühmen, für Menschen mehr, als für unsere Hausthiere gethan zu haben. Der Leib wird dürftig genährt, der ungepflegte Geist aber verwelkt und verbuttet, und unsere Künste und Gewerbe fallen in die Hände seelenloser Menschen, welche weder in ihren Lehrjahren
daß

das schon bekannte zu fassen, noch die in der Fremde gesehene Verbesserungen zu bemerken und anzuwenden fähig sind.

§. 70.

Vielleicht aber sind die Wanderer meiner dritten Klasse tüchtiger und vorbereiteter, welche, von bemittelten Eltern geboren, sich Künsten und Handwerken zu widmen, freywillige Neigung äußern, oder durch väterlichen Ausspruch dazu bestimmt werden.

Allein wo unsere aus ihrer glücklichen Lage hergenommene Hoffnung nicht getäuscht werden soll, so muß ihre Erziehung in Gymnasien oder unter Privatlehrern keine lateinische seyn, vermöge welcher sie, Langens Grammatik in der Hand, sieben Jahre, von Klasse zu Klasse wandern; ihren Lehrern irgend einen lateinischen Autor übel und böse nach exponiren, die Zahl der Kaiserthümer nebst den Namen der vier Welttheile, die Königreiche und Republiken

in

in Europa nennen, und die vornehmsten Flüsse nebst den Haupt- und Residenzstädten auf der Charte weisen, auch einige unerhebliche Fakta aus der Weltgeschichte herfagen lernen. Ob wohl die angeführten Disciplinen — das Latein ausgenommen — einem Künstler und Handwerker, wofern sie nicht bloß als Gedächtniswerk getrieben werden, gar wohl zu statten kommen, so müssen doch die Hauptsachen, die richtige Erlernung der Mutter- und der gangbarsten Modersprache, — welches ohne die Lateinische garfüglich angeht, — die reine Mathematik, die Kenntniß fremder und einheimischer Produkte, ihr Gebrauch, ihre Zubereitungsart, und die dazu erforderlichen Werkzeuge nicht verabsäumt werden.

So vorbereitet, wird ein Lehrypursche, wenn er sich nach vollendetem Schulunterrichte seiner gewählten Handthierung widmet, sein Werk mit ganz andern Geschick treiben, als der, wels

S

cher

cher zuvor nie eine Werkstatt, Instrument noch dessen Gebrauch gesehen hat; wird dem Meister in kurzer Zeit nützlich, die Mängel und Vollkommenheiten seines Metiers einzusehen fähig, und erstern abzuhelpen und letztere zu vermehren, künftig bedacht seyn. Nur muß oberwehnter unedler, jedem Handwerk schimpflicher Gebrauch nicht von ihnen gemacht werden. Ehrgeiz ist der mächtige Trieb zu edlen Handlungen; und je größer der Werth ist, den wir und andere auf uns setzen, desto mehr bestreben wir uns, diesen unsern eignen Begriffen gemäß zu handeln und die Erwartung anderer zu befriedigen.

§. 71.

Voraus gesetzt nun, daß die angeführten Erziehungsvortheile auf das Loos eines Lehrlings gefallen wären, und er, nach erfolgter Loosprechung, durch Besuchung fremder Werkstädte seine Kenntniß und Geschicklichkeit prüfen,

fen, sie mit der Fremden ihren gegen einander halten und vollkommner machen wollte; so ist die Frage: Hat er

- 5) das nöthige Reisegeld, um ohne Umschweif, wegen Einsammlung der Geschenke, grade auf die Provinz und Stadt los zu gehen, welche wegen des Besizes größserer Geschicklichkeit in der Handthierung berühmt ist?

Ich habe zwar meine dritte Klasse als ursprünglich glücklich geschildert und angenommen, daß die Subjekte derselben, wegen väterlichen Vermögens, Herrn ihres Schicksals und Endzwecke zu erreichen an sich vermögend sind. Allein da sich Väter bey Lebzeiten oft verrechnen, und dieser Rechnungsfehler nach ihrem Tode von schärfern Revisoren entdeckt wird, so daß die hinterlassene Masse kaum zu Befriedigung der Gläubiger zureicht, viel weniger daß ein Ueberschuß für die Kinder, um sich durch ihn,

ohne fremde Hülfe, auf der Lebensbahn fortzubringen, übrig bliebe; zuweilen auch von Unglücksfällen bey Lebzeiten überrascht werden: so sind mir, solche Hindernisse aus dem Wege zu räumen, folgende Vorschläge eingefallen.

S. 72.

Man mache unter den Handwerks-gesellschaften, wo Geschenke üblich sind, von dem jährlichen Betrage derselben, ein Jahr ins andere gerechnet, einen Ueberschlag; die Summe des mittlern Betrags bringe man jährlich durch wöchentliche oder monatliche Beyträge jedes Gesellen auf; zu dieser Summe schlage man noch die für allerley Handwerksverbrechen unter den Gesellen einlaufende Straf-gelder, und endlich werde verabredet, und durch öffentliches Ansehen bestätigt, daß jeder ohne Familie sterbende Geselle dieser Wanderungs-Kasse einen Theil seiner Verlassenschaft vermach-

che,

che. *) Auf solche Weise wird der fleißige Geselle nicht dem Verdruß ausgesetzt seyn, daß der unwürdige Herumschwärmer, so wie jetzt geschieht, die Produkte seiner sauern Arbeit, ohne Unterschied, mit ihm theile; indem dieser ohne Erreichung irgend einer Absicht auf der Landstraße müßig herum irrt. Die Straf gelder, welche von allerley, zum Theil ganz läppischen Handwerksverbrechen gesammelt und oft eben so albern angewandt werden, hätten doch für das Lächerliche und Thörichte in der Ursache eine gescheute Absicht erreicht. Und endlich würde sich ja wohl keiner entbrechen, aus Liebe für seine Mitgesellen und aus Neigung für Kunst oder Handwerk einen Theil seiner Verlassenschaft dem gemeinschaftlichen Besten zu widmen.

§ 3

S. 73.

- *) Diejenigen, unter denen keine Geschenke üblich sind, werden, wosfern das Wandern ihnen nöthig wäre, diesen Mangel durch eine freywillige Gabe ersetzen können.

S. 73.

Meine Meinung ist also, das Wandern einzuschränken, nur die vorzüglich geschickten und aufgeklärtesten, wofern sie Neigung dazu haben, wandern zu lassen, und sie, im Fall es nöthig ist, gemeinschaftlich in Befriedigung dieser Neigung zu unterstützen. Ich halte mich, diese Meinung zu hegen, dadurch berechtigt, weil, wie ich oben gezeigt habe, von dem Wandern der meisten Subjekte, wegen ihrer Unwissenheit und eingeschränkten Kenntnisse der Meisters kein vernünftiges Resultat erhalten wird; weil viele den Geschmack an ihrem Vaterlande verlieren; deswegen gar wegbleiben, oder mit geschwächter Vaterlandsliebe wieder kommen; weil ein großer Theil durch das Herumflattern zu Sommers- und Winterzeiten ungesund, durch Nichtübung ihrer Kräfte schlaf und träge wird, und bey ihrer Rückkehr die Pflichten eines tauglichen Bürgers zu erfüllen, weder Kräfte noch Willen haben.

S. 74.

In Ansehung der Begleitenden könnte mir eingewendet werden, daß ihre Lücke durch fremde Ankömmlinge ausgefüllt würde. Ich will annehmen, daß der Gewinnst auf dieser Seite dem Verlust auf jener gleichkäme, und die Waage, der Zahl nach, inne stände, so verliert doch das Gleichgewicht in Rücksicht auf die Güte. Ein Einheimischer hat für den ganzen Staatszirkel überhaupt und für seinen Berührungspunkt insbesondere allemal passendere Theile, allemal einen höhern Werth, als der Ausländer. Er ist der Gesetze gewohnt, daher folgsamer; der Gebräuche, daher gesellschaftlicher; des Himmelsstrichs und der Nahrungsmittel, daher dauerhafter, gesünder und stärker; der Landessprache kundig, daher umgänglicher und brauchbarer; bekannt, folglich des Zutrauens fähiger; mit Familien verwandt, folglich theilnehmender, und des Beystandes anderer gewisser

cherter. Hieraus erhellet, daß, wenn auch die Anzahl gleich wäre, doch der Werth sehr verschieden ist.

S. 75.

Allein auch die Anzahl fremder Ankömmlinge ist unsern Auswanderern nicht gleich. Denn, anderer Ursachen nicht zu gedenken, zieht unsere Staatsverfassung, vermöge welcher der Regent einer fremden Nation zugleich der erbliche Besizer einer teutschen Provinz ist, zu viele aus derselben weg, weil sie das Reich einer solchen Nation, wegen des gemeinschaftlichen Regentens, auch für ein gemeinschaftliches Vaterland ansehen.

S. 76.

Wäre nun dran gelegen, daß der Staat seinen Mann, und Eltern ihr Kind wiederbesämen, so könnten vielleicht folgende Maaßregeln genommen werden.

Die

Die Innung zöge durch Briefwechsel Nachricht ein, ob in der Werkstätte geschickter Meister verschiedener Städte Stellen offen wären. Zu Besetzung dieser leeren Stellen bestimmte man unter den geschicktesten zwey oder drey Subjekte durch Loos oder Ausspruch; die Zeit ihrer Verweilung würde festgesetzt, welche sie ohne Ansuchen um Verlängerung und erhaltene Vergünstigung eigenmächtig nicht verlängern dürften. Der Ort und die verabredete Werkstätte würde jedem vorgeschrieben; von Befolgung dieser Vorschrift müßte jeder seine Oberältesten durch ein obrigkeitliches Zeugniß, in welchem der Name seines ihm angewiesenen Meisters und die Zeit seiner Ankunft angezeigt würde, überführen. Tugte es sich, daß einer aus Ungehorsam, ohne Ehehaften anzuführen zu können, die vorgeschriebene Zeit seines Aussenbleibens überschritte, so zeigten es die Oberältesten dem Gesandten ihrer Nation an,

mit der Bitte, seine Rückkehr durch obrigkeitliche Vermittelung zu bewirken. Auch würden die Wanderer meiner dritten Klasse, welche allerley Hofnungen wegen ihnen zufallenden Erbschaften hinterlassen, von dieser Seite zur Rückkehr, angehalten werden können.

S. 77.

Doch da die erste Nahrung, die uns die Mutter ertheilt, und ihre zärtliche Pflege, uns schon das Land in welchem wir geboren werden, werth machen und uns zur Vaterlandsliebe auffordern, so werden wir ja wohl nicht so leichtsinnig seyn, und uns vom Thiere, das sich freywillig zu seinem Herrn hält, an Erkenntlichkeit so weit übertreffen lassen, daß wir durch Zwangsmittel zu einer Pflicht angehalten werden müßten, deren Ausübung uns ihrer Natur nach süß und leicht seyn muß. Nicht die Verschiedenheit der Regierungsformen, sondern die Wohlthaten, die Vorsorge, deren wir in unserm Vater-

Vaterlande vom ersten Eintritt an in die Ge-
 sellschaft theilhaft werden, fesseln uns an das-
 selbe. Verräthrisch aber, und dieser Wohltha-
 then unwürdig handeln diejenigen, welche in
 Zusammenkünften wider Anordnungen, die der
 Regent und der weisere Theil der Gesellschaft
 zum Besten für das Ganze geben, deren Gü-
 te jene Klügler einzusehen nicht fähig oder
 nicht unterrichtet genug sind, tadelnd murren,
 ihren Mitgliedern dadurch Aergerniß geben und
 sie kaltfinnig und lieblos gegen ihr Vaterland
 machen. Ein solcher unbesonnener Wortwechs-
 sel, der auf den zahmen und folgamen Geist
 der übrigen Mitglieder nachtheiligen Einfluß hat,
 und zu Geringschätzung, Mißtrauen, Halsstär-
 rigkeit gegen hohe und niedere Obrigkeiten und
 endlich zu Empdrungen Anlaß geben kann, muß-
 te fordersamst unterbrochen werden. Dieser
 wünschenswürdige Endzweck würde durch Per-
 sonen erreicht werden, welche von der Regie-
 rung

zung aus allerley Ständen insgeheim bestellt, ungekannt in öffentlichen und privat Zusammenkünften auf solche selbstkluge und unzufriedene Raisonneurs Acht hätten und anzeigten, damit sie gewarnt und gestraft würden. Denn außer dem Unheil, welches sie in der Art zu denken anrichten, machen sie auch die Auswanderungslust rege, deren nachtheilige Folgen wir jetzt zu betrachten fortfahren.

S. 78.

Da ein Reich, dem es an handthierenden und erwerbenden Menschen fehlt, um Arbeit gegen Arbeit, Waare gegen Waare zu vertauschen, im Handel an andere Nationen verlihren und vergleichnißweis ärmer werden muß, wenn es auch ursprünglich in Ansehung natürlicher Produkte und des baaren Geldes ihnen gleich oder gar überlegen wäre; so scheint mir die Auffuchung und Anwendung der Mittel, wodurch dem Menschenverlust vorgebeugt wird,

wird, ein würdiger Gegenstand öffentlicher Berathschlagungen zu seyn. Teutschland ist das Reich, welches, wegen Mangel an Kauffarteyflotten und Handlungskompagnien, — deren Daseyn, meiner begrenzten Einsicht und Meinung zu folge, durch eine aufrichtige Vereinigung und Zusammentretung der mächtigsten Reichsstände bewirkt werden könnte; — trotz seiner vortheilhaften Lage an Meeren, und seines einheimischen Reichthums, beträchtlich verlehrt; weil es einen großen Ueberschuß der Waaren, welche ihm von andern europäischen Nationen aus fremden Welttheilen zugeführt werden, nicht nur durch baares Geld ersetzt, sondern auch zu Erzeugung, Bearbeitung und Herbeysschaffung derselben eine große Menge Volks in fremder Völkter Kolonien jährlich hinzieht. Hierdurch aber leidet es an Volk, Wa-

R

ren

ren und baarem Gelde eine jährliche Einbuße, deren Fortdauer Schwäche und Armutz nothwendig nach sich ziehen muß, wosern nicht die Einfuhr fremder Entbehrlichkeiten und das Auswandern teutscher Völker durch einmüthige Reichsgesetze bey Zeiten gehemmt werden.

Zu welcher Nation werden die kriegsführenden Mächte, um jetzt ihre Flotten zu bemannen, ihre Heere zu verstärken, und künftig ihre durch Schwerdt und Krankheiten ödegelegten und verheerten Kolonien zu bevölkern und zu bauen, ihre Zuflucht nehmen? — Zu welcher sonst, als zur teutschen, unter welcher sich bald der Unterthan selbst, und bald sein Fürst ihn zum Verkauf feil bietet? Wie? Teutsche wollen noch länger so thöricht seyn, Theil an anderer Völker Elend zu nehmen, um ihrer Treuherzigkeit und Leichtgläubigkeit spotten zu lassen, oder,

um

um als Sterbende, von dem verzweiflungsvollen Vorwurf, ihr Vaterland verachtet zu haben, sich bis in's Grab verfolgen zu lassen, oder ihr als verstümmelte Krüpel mit sich herum zu schleppen?

S. 79.

Würde es also nicht für das gesammte Reich, für Regenten und Unterthanen, eine heilsame Maaßregel seyn, sich durch ein Reichsgutachten an kaiserliche Majestät zu verwenden, und unter Hemmung der freywilligen, durch Ueberredung oder Gewalt veranlaßten Auswanderungen einzelner Personen sowohl als ganzer Gesellschaften anzusuchen, um der uns drohenden Ohnmacht, unsern Feinden künftig Trotz zu bieten, bey Zeiten hülfreich entgegen zu kommen? Roms erfolgter Umsturz hatte unter andern seinen Grund in den Erschütterungen, die es durch

Beg:

Begführung seiner Kolonien in eroberte Provinzen bekam.

Wir können, wenn uns dran liegt, den Streich, unsere Macht, unser Geld, und Künste in fremden Händen zu sehen, auspariren. Es ist eine Vorsehung, die uns wohl will, wofern wir selbst uns wohl zu wollen geneigt sind.

E n d e.

Folgendes muß im Lesen verbessert werden.

Seite 4 Zeile 2, lies um Beystand — statt und.

In der Anm.

„ 56 „ 6, streich das Komma nach der weg.

In der Anm.

„ 89 „ 2, mache Komma nach wachen.

„ 91 „ 11, lies Köpfen statt Köpfen und setze das p in die andere Zeile.

„ 93 „ 13, streich mit weg und statt allgemeinen lies allgemeine.

„ 109 „ 10, lies Leiterer statt Pduterer.







III 36

ULB Halle

3

005 895 383



m.c.







Politische und statistische
Meynungen

über die
Auswanderungen der Deutschen;
ihre
Ursachen, und Mittel,
ihnen vorzubeugen.



(Preis neun Ggl.)

Dresden, 1781.

Auf eigene Kosten verlegt und zu Dessau in der
Buchhandlung der Gelehrten zu haben.